Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973
1950

205 (18.9.1950)

Visual Library

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 1.90 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.20, im Verlag abgeholt 1.90 DM

Badischer Landsmann gegründet 1896

Süddeutsche Heimatzeitung für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang — Montag, den 18. September 1950 — Nr. 205

Deutschland darf nicht Schlachtfeld werden

Dr. Schumacher zur Frage der Remilitarisierung – SPD-Führer tagten in Stuttgart

Stuttgart (UP). Führende Mitglieder des Bundesvorstandes der SPD tagten über das Wochenende in Stuttgart. Vor dreitausend Funktionären gab Dr. Schumacher einen Überblick über die Politik und die Ansichten der Sozialdemokratie in Deutschland.

Zur Stellung der Opposition gegenüber der Bundesregierung sagte Schumacher, man könne unmöglich gewisse Nuancen der Bonner Regierung akzeptieren, die noch an die Methoden des Obrigkeitsstaates erinnerten. Die Personalpolitik in Bonn sei einseitig und zu Gunsten gewisser engbegrenzter Kreise. Man betreibe dort eine ausgesprochene Klassenpolitik. Den Alliierten warf der SPD-Vorsitzende vor, sie behandelten die Deutschen ganz falsch. Sie hätten in der psychologischen Behandlung der Deutschen nicht einen Fehler ausgelassen, den man hätte machen können.

Zur Frage der Wiederbewaffnung Deutschlands stellte Schumacher fest, wenn die Welt von Deutschland die Wiederaufrüstung verlange, dann solle man ihr dies nicht noch anbieten, denn damit gebe man ein Stück Freiheit auf und entbinde die Welt zum Teil von ihrer Verpflichtung, Deutschland zu schützen.

Der Oppositionschef behandelte dieses aktuelle Thema ausführlich in einer Pressekonferenz, wobei er betonte, es müßten genügend westliche Machtmittel in Deutschland konzentriert werden, um die Deutschen davon zu überzeugen, daß die westliche Welt bereit sei, mit Deutschland dieselben Chancen und Risiken auf sich zu nehmen. Die Idee der Verteidigung des Westens müsse offensiven Charakter tragen, um zu verhindern, daß Deutschland erneut zum Schlachtfeld werde. Nur unter diesen Voraussetzungen werde auch die SPD ihre Zustimmung dazu geben, daß Deutschland wiederaufrüste. Schumacher warnte in diesem Zusammenhang die Alliierten vor der „Politik der kleinen Mittel" und vor Handelsgeschäften um die deutsche Teilnahme. Damit sei die Bereitschaft des deutschen Volkes für die Remilitarisierung nicht zu erreichen.

Der SPD-Vorsitzende kam dann auf die Polizeistreitkräfte zu sprechen. Er bejahte für die SPD eine Verstärkung der Polizei, denn deren bisherige Organisation sei falsch und unzureichend gewesen. Doch müßten hinsichtlich Zahl, Organisation und Bewaffnung feste Garantien geschaffen werden, daß die Polizei eine Formation mit innenpolitischer Zielsetzung werde und keinesfalls eine Organisation, die den Ausgangspunkt für eine „schwarze Remilitarisierung" darstellen könne.

Die SPD erklärte auf ihrer Tagung in einer Entschließung, sie sei entschlossen, gemeinsam mit allen demokratischen Kräften den Kampf um die Wiederherstellung der Einheit Deutschlands in Freiheit zu führen. Das Ergebnis der bevorstehenden Wahlen in der Sowjetzone stehe mit einer 70prozentigen SED-Mehrheit und den restlichen 30 Prozent zuverlässiger kommunistischer Mitläufer jetzt bereits fest. Diese „unter Gewalt und Verfälschung des echten Volkswillens zustande gekommenen Scheinwahlen" müßten schon heute für ungültig erklärt werden.

Europäischer Kongreß in Konstanz

Mehr als 250 Abgeordnete aller Parlamente des Kontinents eingetroffen

Konstanz (UP). Am Schnittpunkt der vier europäischen Kernländer Deutschland, Frankreich, Österreich und der Schweiz trafen mehr als 250 Abgeordnete aller freien Parlamente des Kontinents zum vierten europäischen Parlamentarierkongreß in Konstanz ein. Dieser Kongreß will nicht weniger, als den Grundstein für die Vereinigten Staaten von Europa legen.

Die Arbeit des Kongresses begann mit einer Sitzung, in der die Einzelheiten der Tagesordnung festgelegt wurden. Diese besteht aus vier Hauptpunkten:

1. Durchführung der Straßburger Entschließungen durch das Zusammenwirken der nationalen Parlamente.
2. Verteidigung Europas und des Friedens.
3. Politische Koordinierung der verschiedenen europäischen Wirtschaftspläne.
4. Der europäische Charakter des Flüchtlingsproblems.

Den Ehrenvorsitz des Kongresses hat der belgische Sozialistenführer Paul Henri Spaak. Bundeskanzler Adenauer wird durch Bundesminister Hellwege auf dem Kongreß vertreten.

Bereits im Auftakt dieses größten europäischen Parlamentariertreffens seit Kriegsende zeigte es sich, daß hier eine überparteiliche Versammlung der Straßburger Opposition zusammentritt. Mit Ausnahme Großbritanniens, dessen Vertreter wegen der gespannten innerpolitischen Lage in London absagen mußten, ferner der skandinavischen und der Länder der iberischen Halbinsel sind alle Parlamente und Parteien Westeuropas vertreten. Die Teilnahme reicht durchgehend von den christlichen Parteien bis zu den Sozialisten, sogar die äußersten rechten Flügel in Deutschland und Frankreich, die in der Innenpolitik durchaus keine Föderalisten sind, kamen nach Konstanz.

Graf Coudenhove-Kalergi wird, wie verlautet, die Abgeordneten Europas auffordern zunächst einen Block der sechs Schumanplan-Länder als Kern des kommenden europäischen Bundesstaates zu bilden. Der Atlantikpakt ermögliche auch Großbritannien und den übrigen Nationen, einer solchen vorläufigen Gründung zuzustimmen, da er die Bildung einer sogenannten „dritten Kraft" verhindere.

Muß Dr. Brandt gehen?

Vor einem Wechsel im Bundespresseamt

Bonn (APD). Die Besetzung des Bundespresseamtes mit Ministerialdirektor Dr. Brandt wird, wie aus hiesigen Regierungskreisen verlautet, auf längere Zeit nicht mehr tragbar sein. Die Panne, welche in einer der letzten Pressekonferenzen entstand, in der Dr. Brandt über die Aufstellung einer westdeutschen Verteidigungstruppe sprach und die zu einer Meldung über einen militärartigen Charakter dieser Truppe führte, dürfte einen Wechsel in der Leitung des Presseamtes beschleunigen. In gut unterrichteten Kreisen werden auch bereits Namen genannt, die für eine Nachfolgeschaft in Frage kommen. Mit an erster Stelle rangiert hier Dr. Böx, der bisher schon einen erheblichen Teil der anfallenden praktischen Arbeiten des Amtes leistete.

Arnold erweitert „Not-Kabinett"

Überraschende Regierungsbildung in NRW

Düsseldorf (UP). Der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen, Arnold, hat sein „Notkabinett" zu einer Regierung auf der Grundlage der Kleinstkoalition erweitert. Das Kabinett setzt sich aus Ministern der CDU und des Zentrums zusammen und besteht mit Arnold aus elf Mitgliedern. Die neue Regierung verfügt im Landtag von Nordrhein-Westfalen über 109 der insgesamt 215 Sitze.

Zu der überraschenden Regierungsbildung wird aus der Umgebung des NRW-Ministerpräsidenten bekannt, daß dieser der Auffassung gewesen sei, nicht mehr länger mit der Bildung einer arbeitsfähigen Regierung warten zu können, nachdem alle Versuche, eine Regierung auf breiter Grundlage zu bilden, gescheitert seien.

Der Vorsitzende der FdP in NRW, Dr. Middelhauve, sagte, seine Partei lehne das „Verlegenheits"-Kabinett Arnolds ab. Ein Sprecher der SPD-Fraktion erklärte, das neue Kabinett sei eine Regierung ohne ausreichende Vertrauensbasis.

Ulbricht antwortet Bonn

Präsident der DDR-Notenbank verhaftet?

Berlin (UP). Der stellvertretende Ministerpräsident der Deutschen Demokratischer Republik, Ulbricht, sagte vor zwanzigtausend Arbeitern in Freiberg, die deutsche Bundesregierung habe ihre Erklärung gegen die bevorstehenden Wahlen in der Ostzone im „Auftrage der Hohen Kommissare" abgegeben. Die Aufforderung Kaisers und Schumachers zum Feldzug gegen den Kommunismus sei nichts Neues. Schon Gebbels habe den Krieg mit einer Kampagne gegen die Kommunisten vorbereitet. Es dürfe kaum ein Zweifel darüber bestehen, daß der Feldzug der „Bonner Marionetten" nicht anders enden werde, als der Feldzug der Nationalsozialisten.

DDR-Außenminister Dertinger erklärte auf der Ostzonen-CDU-Jahrestagung: „Es muß und wird gelingen, das Kernstück der anglo-amerikanischen Kriegsverschwörung in Europa, Westdeutschland, aus den Klauen des aggressiven Imperialismus herauszureißen und das Sprungbrett der Kriegstreiber zu einem Angriff gegen die friedliebenden Völker des Ostens zu zerschlagen".

Auf der Abschlußsitzung der Jahrestagung der Ost-CDU wurde Otto Nuschke wieder zum ersten Vorsitzenden gewählt.

Der Präsident der DDR-Notenbank, Dr. Löwenkopf (SED), soll — nach Westberliner Pressemeldungen — auf Anordnung der Landeskontrollkommission Sachsen während eines Kuraufenthaltes im Staatsbad Elster vom Staatssicherheitsdienst der DDR verhaftet worden sein. Löwenkopf ist gleichzeitig Vorsitzender der jüdischen Kultusgemeinden des Landes Sachsen. Eine Bestätigung dieser Meldung durch zuständige Stellen in Berlin konnte nicht erreicht werden.

Verbot der britischen KP gefordert

Ein Verstoß der Transportarbeitergewerkschaft

London (UP). Der Vorsitzende der britischen Allgemeinen und Transportarbeitergewerkschaft, Deakin, forderte die Labour-Regierung auf, die Kommunistische Partei für ungesetzlich zu erklären, ehe sie durch ihre Streikverschwörungen dem Lande schwere Schäden zufügen könne. Der Gewerkschaftsvorsitzende erklärte u. a.: „Die Kommunistische Partei ist keine politische Partei in dem Sinne, wie im britischen Volk eine politische Betätigung aufgefaßt wird. Die von den Kommunisten verfolgte Politik ist nichts anderes als eine Verschwörung gegen das Land und gegen das britische Volk."

Die Gewerkschaft, der Deakin vorsteht, ist mit ihren 1,3 Millionen Mitgliedern die mächtigste derartige Organisation in der ganzen Welt.

Wie aus gut unterrichteter Londoner Quelle dazu verlautet, scheint es zur Zeit, als ob die Forderung Deakins in Regierungskreisen keinen sonderlichen Widerhall finden werde. In amtlichen Kreisen besteht die Befürchtung, daß ein solches Verbot die Kommunisten lediglich in die Illegalität treiben werde. Hierdurch würden sie kaum wesentlich geschwächt werden, ihre Tätigkeit wäre jedoch bedeutend schwerer zu überwachen.

„Wenn der Westen sich stark zeigt ..."

Ein Tätigkeitsbericht des „Kampfbundes"

Frankfurt (UP). Die Oktober-Ausgabe des Mitteilungsblattes der amerikanischen Hohen Kommission enthält eine ausführliche Darstellung der Tätigkeit des „Kampfbundes gegen die Unmenschlichkeit".

„Die von dem Kampfbund zusammengestellten Statistiken sind", so heißt es in der Veröffentlichung, „ein Beweis für die Tatsache, daß seit Kriegsende der Großteil der Insassen aller in Ostdeutschland befindlichen Konzentrationslager den Hungertod erlitt oder in anderer Form vernichtet wurde. Seit 1945 sind mindestens 185 000 Personen verhaftet und in KZ-Lager gebracht worden. Von diesen wurden 37 000 nach der Sowjetunion deportiert. Hunger, Entbehrungen, Tuberkulose und andere Krankheiten rafften weitere 96 000 Menschen hinweg. Die Arbeit des Kampfbundes trug wesentlich dazu bei, die öffentliche Meinung zu mobilisieren und die deutschen Kommunisten in so große Verlegenheit zu setzen, daß ihrem an die Sowjetbehörden gerichteten Ersuchen um Auflösung der Konzentrationslager stattgegeben wurde. Dies verhinderte jedoch nicht, daß insgeheim in Schlesien und in anderen Ostgebieten neue Straflager für Deutsche eingerichtet wurden, die unter der Leitung der Volkspolizei stehen."

Der Leiter des „Kampfbundes", Hildebrandt, ist, wie aus der Veröffentlichung weiter hervorgeht, der Ansicht, wenn der Westen sich stark zeige, so könne die Stellung der Sowjets in der Ostzone so schwierig werden, daß sie der Situation nicht mehr Herr zu werden vermöchten. Jeder Plan des Westens müsse folgende Punkte enthalten: „Freundschaft gegenüber dem russischen Volk und Feindschaft gegenüber dem Stalinismus. Gewährung jeder nur möglichen Unterstützung für alle unter dem Kommunismus lebenden Personen, die bereit sind, dem Stalinismus Widerstand entgegenzusetzen."

VOM TAGE

Notgemeinschaft ehemaliger Kriegsgefangener. Die Gründung einer Notgemeinschaft ehemaliger Kriegsgefangener ist in Bonn auf einer Tagung der Interessengemeinschaft ehemaliger Kriegsgefangener vorgesehen. Die Notgemeinschaft will alle noch ausstehenden Lohn- und Soldbuchforderungen ehemaliger Kriegsgefangener vertreten.

Weihnachtspäckchen für Kriegsgefangene. Weihnachtspäckchen für die noch in Gefangenschaft befindlichen Deutschen will das Hilfswerk der evangelischen Kirche auch in diesem Jahr wieder verschicken. Das Hilfswerk ruft in diesem Zusammenhang zu Spenden, vor allem zur Abgabe von Wollsachen für Kriegsgefangene im Osten auf.

Schweden protestiert in Moskau. Das schwedische Außenministerium protestierte gegen das unerlaubte Betreten eines schwedischen Truppenübungsplatzes durch zwei Vertreter der Stockholmer sowjetischen Botschaft.

Indien anerkennt Israel. Die indische Regierung hat die Regierung Israels anerkannt. Vorläufig sollen aber noch keine diplomatischen Vertreter zwischen den beiden Staaten ausgetauscht werden, weil beide Regierungen „zu Sparmaßnahmen gezwungen" seien.

Israel beschwert sich bei UN. Die israelische Regierung hat bei der UN eine Beschwerde gegen Ägypten und Jordanien vorgebracht, in der den beiden Nachbarstaaten Verletzung der Waffenstillstandsabkommen vorgeworfen wird.

ILO richtet Auswanderungsamt ein. Die alliierte Hohe Kommission hat dem Internationalen Arbeitsamt (ILO) gestattet, in der Bundesrepublik ein Büro für die Auswanderung von Deutschen zu errichten.

Noch immer ungeklärt

von unserem Korrespondenten D. G. New York

Als sich die Außenminister der zwölf Nordatlantikpaktstaaten in den späten Abendstunden des Samstags nach zweitägigen Verhandlungen auf Montag vertagten, hing die Frage der Aufrüstung Westdeutschlands und seiner Eingliederung in das europäische Verteidigungssystem noch immer ungeklärt in der Luft. Der von Außenminister Acheson eingebrachte Vorschlag einer vereinigten europäischen Verteidigungsstreitmacht war hinsichtlich der deutschen Beteiligung auf das „Nein" des französischen Außenministers Schuman gestoßen.

Eine neue Sitzung des Rates der Außenminister wurde für Montag anberaumt, wobei den Beschlüssen der Vertreter der drei westlichen Großmächte Priorität gegeben werden soll. Falls der Rat am Montagvormittag sein Programm erledigt, werden die Außenminister Großbritanniens, Frankreichs und der USA am Nachmittag erneut zusammentreten. Sollte sich die Sitzung des Rates jedoch bis in den Nachmittag hinziehen, planen die drei Außenminister für Montagabend oder Dienstag früh — vor der Eröffnung der UN-Vollversammlung — eine Unterredung.

Der Hauptanlaß zu den Meinungsverschiedenheiten zwischen Schuman und Acheson scheint die Frage des Zeitpunktes zu sein, zu dem Deutschland bewaffnet werden soll. Der amerikanische Außenminister hat seinen elf Kollegen ein genau ausgearbeitetes Verteidigungsprogramm vorgelegt. Darin wird vorgeschlagen:

1. Die Schaffung einer westeuropäischen Armee aus Kontingenten der Mitgliedstaaten.
2. Grundsätzliches Einverständnis damit, auch deutsche Truppenkontingente in diese Armee einzubeziehen.
3. Die Ernennung eines Oberkommandierenden für diese westeuropäische Armee.

Das heißt, Acheson wünscht bereits jetzt eine prinzipielle Zustimmung, daß die Bundesrepublik in das Verteidigungssystem Westeuropas eingegliedert werden soll. Er hat diesen Plan nicht als „Ultimatum" vorgelegt, aber doch darauf hingewiesen, daß er als Ganzes angenommen werden müsse. Nach Informationen aus Kreisen der Konferenzteilnehmer wies der amerikanische Außenminister in diesem Zusammenhang darauf hin, daß es sich nach seinen Plänen ja nicht um eine deutsche Armee mit eigenem Generalstab und einer Waffenproduktion in Deutschland handele oder um deutsche Truppen, die irgendwo gesondert kämpfen würden. Es werde ohnehin ein Jahr dauern, bis deutsche Truppen ausgerüstet sein könnten. Inzwischen würden die anderen Mitgliedstaaten ihre Streitkräfte aber längst wesentlich verstärkt haben.

Schuman dagegen vertritt die Ansicht, daß jetzt noch nicht der geeignete Zeitpunkt sei, sich irgendwie festzulegen. Wie aus gutunterrichteter Quelle verlautet, hat der französische Außenminister bezüglich der weiteren Entwicklung dieses heiklen Problems folgende Bedingungen gestellt:

1. Die Garantie, daß die Truppen der Mitgliedstaaten des Nordatlantikpaktes vollständig mit amerikanischen Waffen ausgerüstet werden, bevor westdeutsche Truppenkontingente aufgestellt werden.
2. Einen Umschwung in der öffentlichen Meinung Europas bzw. eine allgemeine Übereinstimmung darüber, daß die Beteiligung deutscher Truppen zur Verteidigung notwendig sei.
3. Verhandlungen mit der deutschen Bundesregierung, um die deutsche Volksvertretung und die Bevölkerung der Bundesrepublik davon zu überzeugen, daß ihre Mitarbeit an der Verteidigung Europas erforderlich sei.

Man wird kaum fehl gehen, wenn man annimmt, daß Schuman nicht in der Lage sein dürfte, den amerikanischen Vorschlägen bis zum Letzten zuzustimmen, ohne in Frankreich eine politische Krise auszulösen. Andererseits dürfte Acheson, so sehr er auch eine prinzipielle Zustimmung zu dieser prekären Frage wünscht, nichts unternehmen, was die politische Stabilität Frankreichs gerade in diesem kritischen Augenblick gefährden könnte.

So wie die Dinge im Augenblick liegen, scheint es — trotz der ablehnenden Haltung Frankreichs — durchaus nicht unmöglich, daß auf dem Weg über eine Kompromißformel doch noch eine Einigung zustande kommt. Die Aussichten für eine solche Lösung verstärken sich, nachdem Großbritannien zu dem Entschluß gekommen ist, den amerikanischen Forderungen nachzugeben, unter der Bedingung freilich, daß die Wiederbewaffnung Deutschlands so lange zurückgestellt werde,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

bis die anderen westeuropäischen Länder ihre Verteidigungskräfte aufgebaut hätten.

Die Auseinandersetzungen zwischen Paris und London auf der einen und Washington auf der anderen Seite betreffen also im Grunde genommen nicht mehr das „O b", sondern nur noch das „W a n n" der Wiederaufrüstung Deutschlands.

Teilnehmer der Konferenz äußerten, daß eine Kompromißlösung wahrscheinlich in der Formulierung des Abschluß-Kommuniqués liegen werde. Als wichtigster Punkt dürfte der Beschluß des Rates bekanntgegeben werden, die westeuropäischen Streitkräfte unter einem einzigen Oberbefehlshaber und einem internationalen Generalstab zusammenzufassen.

Als Konzession gegenüber der Forderung der Vereinigten Staaten werde wahrscheinlich die Wichtigkeit einer westdeutschen Beteiligung an der europäischen Verteidigung betont und — als Konzession gegenüber Schuman — die Erwähnung einer westdeutschen militärischen Zusammenarbeit unterlassen werden. Möglicherweise wird sich — nach Meinung dieser Kreise — das Kommuniqué in diesem Punkte auf die Erklärung beschränken, daß die Bundesrepublik ihren Beitrag zunächst durch die Bereitstellung von Arbeitsbataillonen und Hilfseinheiten zur Unterstützung der Besatzungstruppen bei nichtmilitärischen Aufgaben und durch eine erhöhte industrielle Produktion liefern solle.

Bonn weiß nichts davon. Bonner Regierungskreise versichern, daß ihnen von Berichten über eine angebliche Auflösung der Ruhrbehörde nichts bekannt sei. Meldungen aus London hatten bekanntlich wissen wollen, daß die Ruhrbehörde in Kürze aufgelöst werde.

Abberufung Seebohms gefordert. Der Hauptverbandstag der Deutschen Eisenbahnergewerkschaft wurde nach sechstägiger Dauer beendet. Der Verbandstag schlug u. a. vor, an die Spitze des Bundesverkehrsministeriums einen Fachmann zu berufen, da Dr. Seebohm „keine glückliche Hand gehabt habe", den Verkehr zu koordinieren.

Tschuikow an François-Poncet. Der Vorsitzende der sowjetischen Kontrollkommission, General Tschuikow, richtete ein Schreiben an den französischen Hohen Kommissar, François-Poncet, in dem er gegen die Deportierung von 122 ausländischen Staatsbürgern aus Frankreich protestiert.

Flugzeuge für Italien. Der Botschafter der USA in Italien, Dunn, nahm in Brindisi die feierliche Übergabe von 36 Flugzeugen der Vereinigten Staaten an die italienischen Behörden vor.

Shaw's Zustand leicht gebessert. Der Gesundheitszustand des 94jährigen irischen Dichters George Bernard Shaw, der sich vor einer Woche den Hüftknochen brach und seitdem im Krankenhaus liegt, weist eine leichte Besserung auf.

Bei Herbstmanövern abgestürzt. Zwei amerikanische Jagdflieger wurden während der amerikanischen Herbstmanöver bei dem Absturz ihrer Maschinen südlich von Würzburg getötet.

Erster Schnee in Italien. Einer anhaltenden Hitzewelle folgten in Norditalien schwere Unwetter. In den Bergen bei Trento fiel in Höhenlagen über 1500 Meter der erste Schnee.

Zehn Jahre Zwangsarbeit für Taxiräuber. Zu zehn Jahren Zwangsarbeit verurteilte ein amerikanisches Kriegsgericht in Bremerhaven zwei amerikanische Soldaten, die einen Taxifahrer überfallen und 480 DM geraubt hatten. Die beiden Soldaten wurden aus der Armee ausgestoßen.

Nordkoreaner zur Kapitulation aufgefordert

Flugplatz Kimpo erobert – Sender Seoul schweigt – US-Verbände dringen auf Hauptstadt vor

T o k i o (UP). General MacArthur hat den Nordkoreanern mitgeteilt, daß sie jetzt „die Wahl zwischen der Kapitulation oder dem Tod" hätten. Drei Millionen Flugblätter sind mit dieser Aufforderung zur Übergabe über den Stellungen der kommunistischen Truppen in Korea abgeworfen worden.

Mit der Einnahme des wichtigen Flugplatzes K i m p o, nordwestlich von Seoul, erreichte die Landungsoperation im Raum von Inschon ihr erstes Angriffsziel. In Fortsetzung ihres Angriffes stießen die Marineinfanteristen bis an das Westufer des Hanflusses vor. Mit dem Fall der ehemaligen Hauptstadt der koreanischen Republik, S e o u l, soll nach einer Erklärung des südkoreanischen Verteidigungsministers „jeden Augenblick" zu rechnen sein. Nach einem amerikanischen Frontbericht sind die US-Verbände jedoch erst bis auf 16 km gegen Seoul vorgedrungen. Der nordkoreanische Rundfunksender R a d i o S e o u l hat seine S e n d u n g e n e i n g e s t e l l t. Es ist zur Stunde noch nicht bekannt, ob der Sender unter militärischer Einwirkung zum Schweigen verurteilt wurde.

Wie aus einem Kommuniqué des Hauptquartiers der UNO-Streitkräfte hervorgeht, hat sich der Gegner von der Überraschung des plötzlichen Angriffes der Landungstruppen noch nicht erholt. Dieser Mangel an Zusammenarbeit führte zu einer Reihe von Einzelunternehmen, in deren Verlauf die gegnerischen Kräfte mit Hilfe der schweren Schiffsgeschütze und dem pausenlosen Bordwaffenbeschuß der Luftflotte ohne nennenswerte Verluste der angreifenden UNO-Verbände zerschlagen werden konnten. Die Zahl der Gefangenen, die in diesem Abschnitt bisher in die Hände der Landungstruppen gefallen sind, wird mit mehr als eintausend angegeben.

Großer Ländegewinn konnte nordwestlich von T a e g u erzielt werden. Im Raum von Jongtschon erreichte eine südkoreanische Division einen Punkt 15 km nordwestlich dieses wichtigen Verkehrsknotenpunktes. Im westlichen Frontabschnitt konnten US-Truppen gegen leichten gegnerischen Widerstand bis an den Naktong vordringen.

Im Raume von Naman am südlichen Abschnitt der Front blieb der amerikanische Gegenangriff stecken, da die Kommunisten sich nach wie vor im Besitz beherrschender Höhen südwestlich der Stadt befinden. Am äußersten nördlichen Frontabschnitt haben südkoreanische Verbände den Hyongsangfluß überquert und befinden sich weiter im Vormarsch nach Norden.

I n v a s i o n m u ß t e e r f o l g e n

„Die Invasion von Inschon durfte nicht länger hinausgezögert werden", erklärte Generalmajor Almond, der Oberbefehlshaber des 10. Armeekorps, „da die Kommunisten möglicherweise innerhalb eines Monats 15 b i s 20 D i v i s i o n e n N o r d k o r e a n e r zur Verstärkung a u s d e r M a n d s c h u r e i erhalten können. Wenn wir die nordkoreanische Armee", fuhr der General fort, „hier vernichten und es ihr nicht gelingt, über den 38. Breitengrad zurückzufluten, dann ist sie als militärisches Problem nicht mehr vorhanden."

Als eine der großen Fragen bezeichnete Almond die Haltung der S o w j e t u n i o n. „Sollten die Russen irgendwie handeln, sind unsere Chancen für einen Erfolg nur begrenzt. Wenn die Russen jedoch glauben, daß die Sache ein Eingreifen nicht wert ist, dann besteht auch kein Zweifel mehr über den Erfolg unserer Operation."

Vor Beginn der Japan-Besprechungen

Foster Dulles verhandelt mit Fernost-Kommission – Die Frage der Zulassung Rotchinas

N e w Y o r k (UP). Der republikanische Berater des amerikanischen Außenministeriums, Foster Dulles, wird wie hier schon verlautet in dieser Woche mit den Beauftragten der Mitgliedstaaten der Fernost-Kommission die vorbereitenden Besprechungen über die Möglichkeit einer baldigen Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Japan aufnehmen.

Diese Besprechungen werden während der ersten Tage der Tagung der UNO-Vollversammlung stattfinden. Die Zulassung des kommunistischen C h i n a zu der Organisation der Vereinten Nationen wird in den Japan-Verhandlungen eine bedeutende Rolle spielen. Die Verbindung zwischen diesen beiden Problemen ergibt sich aus der Tatsache, daß verschiedene Mitglieder der Fernostkommission in diplomatischen Beziehungen zur Peiping-Regierung stehen und nicht gewillt sind, dem kommunistischen China in den Verhandlungen über die Zukunft Japans ganz das Wort zu verbieten.

Wenn das kommunistische China in die Vereinten Nationen aufgenommen wird, dann wäre damit ein Präzedenzfall geschaffen, und die Aufnahme in die Fernost-Kommission dürfte nicht mehr lange auf sich warten lassen. Falls die Vereinigten Staaten formell vorschlagen sollten, den japanischen Friedensvertrag unter den Mitgliedern der Fernost-Kommission und nicht unter den „großen Vier" (Großbritannien, Sowjetunion, Frankreich und Vereinigte Staaten) zu besprechen, dann werden Großbritannien und Indien, die beide die Peiping-Regierung anerkannt haben, sich wahrscheinlich weigern, mit der nationalchinesischen Regierung Verhandlungen über den japanischen Vertrag zu führen.

T s c h u - e n - L a i f o r d e r t

Der Außenminister der Regierung des kommunistischen China, Tschu-en-Lai, forderte in einem an den Generalsekretär der UN, Trygve Lie, gerichteten Telegramm, daß eine Delegation der Peiping-Regierung zu der kommenden Generalversammlung der UN zugelassen und die „illegale" Delegation der chinesischen Nationalregierung ausgeschlossen werde.

Tschu-en-Lai erklärte ferner, das chinesische Volk werde es als eine „äußerst unfreundliche Handlung" betrachten, wenn der Delegierten der Nationalregierung eine Teilnahme an den Sitzungen gestattet werde. In einem solchen Fall müsse die Peiping-Regierung „alle angenommenen Resolutionen der UN über China als illegal betrachten".

Siebzig Minen gestohlen

Keine Spur von den unbekannten Tätern

K ö l n (UP). Die Kölner Polizei sucht siebzig scharfe S-Minen, die in einem Waldstück in der Nähe von Köln sichergestellt waren und von unbekannten Tätern entwendet wurden. Die Minen waren auf Anordnung der Polizei vergraben und die Gefahrenstelle abgesperrt worden, da das zuständige Bombenräumkommando die Sprengungen nicht an Ort und Stelle vornehmen konnte.

Das erste Wiesenfaß angestochen

Münchner Oktoberfest eröffnet

M ü n c h e n (UP). Mit einem festlichen Wiesneinzug der Wirte und Brauereien wurde das traditionelle Münchener Oktoberfest eröffnet. Der Münchener Oberbürgermeister Thomas Wimmer stach das erste Faß „Wiesnbier" an. Zur Genugtuung der bierfreudigen Besucher wurden in diesem Jahre 5 große Bierzelte aufgeschlagen, die rund 20 000 Sitzplätze haben. Zum ersten Mal seit 12 Jahren ist auch die berühmte Ochsenbraterei Rößler wieder vertreten. Aber nicht nur Ochsen, sondern auch ganze am Spieß gebratene Kälber, Spanferkel, Enten, Gänse und Hühner sollen den Appetit stillen.

12 Polizeibeamte verhaftet

Unter Verdacht kommunistischer Umtriebe

D ü s s e l d o r f (UP). Zwölf Angehörige der Düsseldorfer Polizei sind unter dem Verdacht „kommunistischer Umtriebe" festgenommen worden. Davon wurden zehn nach eingehenden Untersuchungen wieder freigelassen. Die restlichen zwei Inhaftierten werden beschuldigt, kommunistischen Hintermännern die Namen und Anschriften von solchen Polizeibeamten angegeben zu haben, die gegen Aktionen der KP eingeschritten seien. Außerdem sollen sie ihre Kollegen zu beeinflussen versucht haben, nicht gegen Kommunisten vorzugehen.

70 Personen im Aschenregen begraben

Sechs Ortschaften größtenteils verschüttet

M a n i l a (UP). 70 Personen, darunter Frauen und Kinder, wurden lebendig im Aschenregen begraben, als der Hibok-Vulkan auf der Camiguin-Insel vor der Küste von Mindanao ausbrach. Sechs Ortschaften auf der Insel sind durch die vulkanische Asche zum großen Teil verschüttet worden. Die vor der Küste von Mindanao kreuzenden philippinischen Kriegsschiffe erhielten den Befehl, die Insel Camiguin anzulaufen und wenn nötig die Zivilbevölkerung zu evakuieren.

Shaws Zustand verschlechtert

Anlaß zu ernsten Besorgnissen?

L u t o n (UP). Im Gesundheitszustand des 94jährigen irischen Dichters G. B. Shaw, der mit einem Hüftknochenbruch im hiesigen Dunstable-Krankenhaus liegt und an dessen baldiger Genesung bisher kein Zweifel herrschte, trat eine plötzliche Verschlechterung ein.

Shaw wurde von sechs Ärzten unter Führung eines bekannten Londoner Nieren- und Blasenspezialisten untersucht, der auf Ersuchen der übrigen Ärzte des Krankenhauses herbeigekommen war. Anschließend wurde folgender Bericht veröffentlicht: „Herrn Shaw geht es weniger gut. Seine alte Beschwerde mit dem Nierenabfluß hat sich verschlechtert." Die Krankheit erwecke, so sagte man im Krankenhaus, im Hinblick auf Shaws Alter ernste Befürchtungen.

Banditen überfielen Autobus

Wildwest in der Nähe von Rom

C a m p o b a s s o (UP). Drei schwerbewaffnete und maskierte Banditen hielten den Linienautobus Rom—Campobasso auf. Die Fahrgäste mußten zusammen mit dem Fahrer aussteigen und sich in einer Reihe aufstellen. Sie wurden einzeln untersucht und ihrer Wertgegenstände beraubt. Die Banditen nahmen Geld, Uhren und Schmucksachen, darauf wurde noch das Reisegepäck durchwühlt und ausgeraubt. Autofahrer, die vorbeifahren wollten, mußten sich zu den Fahrgästen des Autobus hinzustellen und wurden nach derselben Methode beraubt. Darauf verschwanden die Banditen in den umliegenden Wäldern. Bisher konnten keine Spuren gefunden werden.

Edmund Sabott:

Der Angeklagte schweig. . . .

Copyright by Verlagshaus Bruckmayer, Oertel & Spörer

7. Fortsetzung.

Ein hervorragender Schüler sei er wohl nicht gewesen, aber die Abschlußprüfung habe er mit leidlichem Erfolg hinter sich gebracht. Dann war er nach Schönbuch zurückgekehrt, um sich zunächst ein Jahr lang tüchtig auszuarbeiten. Sein Plan war, nach diesem Jahr eine landwirtschaftliche Hochschule zu besuchen und sich auf den Landwirtsberuf vorzubereiten. Es war vorgesehen, daß er das Gut einmal übernehmen sollte.

Charlotte bemerkte voller Unruhe, daß Staatsanwalt Dr. Scheel, der bisher versunken und scheinbar unbeteiligt dagesessen hatte, sich aufrichtete und vorbeugte, wobei er die Hände flach aufstützte. Auch Lönne und sein Verteidiger bemerkten es. Lönne verlor sekundenlang den Faden, während Henius den Staatsanwalt im Auge behielt und abwartete, wann der erste Angriff erfolgte.

Wohlfahrt sagte: „Aus welchem Grunde waren eigentlich Sie dazu ausersehen, das Gut zu übernehmen? Jetzt ist Ihr Bruder doch Besitzer?"

„Er fand anfänglich keinen Geschmack am Landleben", antwortete Lönne mit merklicher Vorsicht. „Deshalb verzichtete er auf Schönbuch, obwohl er als Aeltester es ursprünglich übernehmen sollte."

„Er hatte andere Pläne?"

„Künstlerische. Es zog ihn zur Bühne. Zuerst besuchte er in Berlin eine Schauspielschule, ging dann nach München und trat dort auch mehrmals auf. Ich habe ihn auf der Bühne nie gesehen. Er blieb auch nicht lange dabei, sondern wollte Filmregisseur werden. Mit einigen anderen gründete er eine Produktionsgesellschaft und bekam dazu von meinem Vater einen größeren Betrag. Aber es wurde nichts aus dem Film. Er wurde nie gedreht, hatte aber schon eine Menge Geld gekostet. Genaues weiß ich darüber nicht."

„Wie kam es nun, daß Ihr Bruder das Gut doch übernahm? Geschah das auf Zureden Ihres Vaters?"

„Nein. Mein Bruder scheiterte. Das Geld war immer im Handumdrehen aufgebraucht, und er sah wohl selber ein, daß es so nicht weitergehen konnte. Inzwischen hatte er seine jetzige Frau kennengelernt. Sie war von ihm für den Film engagiert worden, der nie gedreht wurde. Gerade als ihm seine Teilhaber durchgebrannt waren, kam er zu uns nach Schönbuch und brachte seine Frau mit . . . das heißt, damals war sie noch seine Verlobte. Er war durch seine Mißerfolge sehr niedergeschlagen. An die Uebernahme des Gutes dachte er wohl noch nicht, aber seine Frau fand es anscheinend romantisch, Gutsherrin zu sein."

„Sie standen sich nicht gut mit ihr?"

„Natürlich war mein Verhältnis zu meinem Bruder und seiner Frau gespannt. Das lag nicht allein an mir, sondern auch an meiner Schwägerin. Sie meinte, ich stünde ihren Plänen im Wege."

Hier meldete sich der Staatsanwalt nachdrücklich zum Wort, und Wohlfahrt gab ihm die Erlaubnis zur Fragestellung.

„Und war das der Fall?" fragte Scheel. „Standen Sie ihr im Wege?"

Das Verhör bekam plötzlich einen anderen Ton, Scheels Stimme war sonderbar hell und scharf. Er schoß seine Fragen gleichsam ab wie Harpunen, die sich in den andern einbohrten und festhakten, so daß er ihn näher und näher an sich heranzog.

„Das mag wohl sein", antwortete Lönne. „Wenigstens mochte sie sich das einreden. Mein Bruder hatte einen beträchtlichen Teil seines Erbes bereits verbraucht. Von seinen landwirtschaftlichen Talenten hielt ich nicht viel, die romantische Neigung meiner Schwägerin für das Landleben kam mir unecht vor."

„Mit einem Wort: Sie weigerten sich, Ihrem Bruder das Feld zu räumen?"

„Wer das Feld zu räumen hatte, darüber hatte mein Vater zu befinden."

„Aber Sie machten kein Hehl daraus, daß Sie sich beiseitegesetzt, übervorteilt und ungerecht behandelt fühlten?"

„Das ist übertrieben. Ich hätte mich der Tradition unterworfen und habe es ja auch getan, als mein Vater gegen mich . . ."

„Gegen Sie!" rief Scheel. „Das wollte ich hören!" Er stützte den Zeigefinger seiner rechten Hand auf die Tischplatte, als wolle er dieses Wort festnageln. „Sie hatten also das Gefühl, es sei gegen Sie entschieden worden?"

Lönne zuckte die Achseln. Sein Gesicht verdunkelte sich. Scheel hatte ihn in die Enge getrieben. Noch immer begriff Charlotte nicht, was dies alles mit dem Tode Hartungs zu tun hatte.

Scheel sagte: „Wir werden Zeugen hören, Angeklagter, die bestätigen werden, daß Sie in heller Empörung den Platz geräumt haben!"

Charlotte bemerkte, wie Lönnes Hände die Brüstung der Anklagebank so fest umklammerten, daß die Knöchel weiß wurden. „Ich hing an dem Stück Erde", erklärte er halblaut und sah vor sich auf den Boden nieder. „Das wird nur begreifen können, wer selbst auf dem Lande aufgewachsen ist. Ich kannte jedes Feld und jeden Baum, ich war mit allem vertraut wie mit Menschen, die einem nahestehen. Wie kann man verlangen, daß ich nun den Dingen gleichgültig ihren Lauf ließ?"

Der Staatsanwalt schien Lönne für dieses Bekenntnis geradezu dankbar zu sein. „Sie traten also ab mit der Ueberzeugung, daß Ihnen Unrecht geschehen sei. Sie hingen an diesem Stück Erde — um Ihre eigenen Worte zu gebrauchen — so sehr, daß Ihnen im Laufe der Zeit jedes Mittel recht wurde, sich einen Ersatz für das zu verschaffen, was ihnen entgangen war. Mit einem Wort: Sie wollten sich Altenlinden erobern, um Ihrem Bruder zu beweisen, daß Sie doch der geschicktere seien!"

Scheel setzte sich und strich sich das schüttere Haar aus der Stirn und versank unvermittelt in seine scheinbare Geistesabwesenheit. Er hatte seinen ersten Sieg errungen.

Jetzt begriff Charlotte erst, um was es gegangen war: Es galt, nach einem Grund für den Mord an Hartung zu suchen. Offenbar folgerte der Staatsanwalt aus den Zeugenaussagen, die er im Laufe des Vorverfahrens gehört hatte, daß Lönne befürchtet hatte, Hartung werde ihm bei Frau Borbeck zuvorkommen. Dann wäre Altenlinden ihm entgangen, und Hartung wäre der Besitzer geworden. Um diese Gefahr zu beseitigen, erschoß er den Mann, den Gabriela Borbeck heiraten wollte.

Henius sah sich kurz nach Lönne um, empfing aber von dem kein Zeichen. Darauf erhob er sich, machte eine kleine Verbeugung zu Scheel hinüber und sagte: „Die erste Enttäuschung des Angeklagten über den plötzlichen Wechsel seiner Lebenslage wird jedem verständlich sein. Die Staatsanwaltschaft aber hat keinerlei Beweise dafür, daß mein Mandant nun die nächsten Jahre in dumpfem Rachebrüten verbracht hat. Im Gegenteil, er packte das Leben mit anerkennenswerter Energie nun eben von einer andern Seite an und hatte Erfolg damit."

Scheel legte den Kopf zurück und sprach in die Luft hinein: „Immerhin gibt der Ausgang meinen Schlußfolgerungen recht: Er tauchte eines Tages wieder in seiner Heimat auf, auf einem Gut sogar, dessen Kauf er vermittelt hatte und das ihn danach auffallend häufig als recht interessierten Besucher gesehen hat."

Henius setzte sich, und Wohlfahrt übernahm wieder das Verhör. Zwei Geschworene tuschelten miteinander und schienen sich schon jetzt gegen Lönne zu entscheiden, denn sie betrachteten ihn mit merklichem Argwohn.

Fortsetzung folgt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Umschau in Karlsruhe

Baldige Eröffnung des Bundesgerichts

Karlsruhe (lwb). Bundesjustizminister Dr. Dehler unterrichtete sich am Dienstag in Karlsruhe über den Gang der Wiederaufbauarbeiten am Großherzoglichen Palais, dem künftigen Sitz des Bundesgerichtshofes. Das Palais wird am 8. Oktober an das Bundesjustizministerium übergeben werden. Der Bundesjustizminister teilte weiter mit, daß der Richter-Wahlausschuß am kommenden Donnerstag die Richter und den Präsidenten des Bundesgerichtshofes wählen werde. Dem Wahlausschuß gehören die Justizminister der elf westdeutschen Länder und elf Mitglieder des Bundestags an. Auf Grund dieser Wahl wird dann der Bundespräsident die Richter ernennen. Bundesjustizminister Dr. Dehler erklärte, beim Wiederaufbau des Großherzoglichen Palais sei unter der Leitung des Baudirektors Kolmel ausgezeichnet gearbeitet worden. Wie in diesem Zusammenhang verlautet, wird der Bundespräsident Heuss selbst das Bundesgericht eröffnen.

Weitere Einzelheiten zum „Zuckerskandal"

Karlsruhe (SWK). Wie wir bereits berichteten, gelangte ein Kaufmann zur Anzeige, weil er 5000 kg Zucker bezogen und diesen zum größten Teil zu stark überhöhten Preisen abgesetzt hatte. Um dem berechtigten Verlangen der Bevölkerung Rechnung zu tragen, erkundigte sich ein SWK-Vertreter bei der zuständigen Stelle nach weiteren Einzelheiten dieses sowohl nach der moralischen wie auch nach der Profitseite im gegenwärtigen Augenblick besonders skandalösen „Zuckerzwischenfalles". Besonderes Interesse bestand für den Namen des fraglichen Lebensmittelgroßhändlers, der jedoch von der betreffenden Behörde nicht preisgegeben wurde. Die Karlsruher Presse weiß in diesem Zusammenhang noch zu melden, daß der konjunkturwachsame Großkaufmann das benötigte Kapital für die 5000 kg Zucker von einer Bank zur Verfügung gestellt bekam unter der immerhin wohl nicht alltäglichen Bedingungen daß 40 Zentner Zucker für das Personal des fraglichen Geldinstituts abgezweigt würden. Der meiste Zucker, der vom „Schwarzkäufer" zum Preise von 1.50 bis 1.80 DM pro Kilo mit einem nassen und einem trockenen Auge erstanden wurde, fand vornehmlich im Albtal und in benachbarten Städten, so beispielsweise in Baden-Baden Abnehmer. Die Bevölkerung erwartet mit Recht eine exemplarische Bestrafung des Kaufmanns, der eine besondere Notlage zum eigenen Nutzen wahrnahm.

Dehler kündigt Hoch- und Landesverratsprozesse an

Karlsruhe (UP). Eine Reihe von Hoch- und Landesverratsprozessen vor dem künftigen obersten Bundesgericht kündigte Bundesjustizminister Dr. Dehler in einem Gespräch mit der United Press in Karlsruhe an. Dehler versicherte, „was sich vom Osten her tue", werde unter Hochverrat fallen. Das gleiche gelte aber auch für die Sozialistische Reichspartei, die der Justizminister für eine verfassungswidrige Organisation hält. Nach Ansicht Dehlers ist diese Partei rechtsradikal eingestellt und verfolgt antidemokratische Tendenzen.

Katholisches Männerwerk in Karlsruhe gegründet

Karlsruhe (lwb). Auf der Jahreskonferenz katholischer Männer der Erzdiözese Freiburg wurde am Wochenende in Karlsruhe das „Katholische Männerwerk e. V." gegründet. Auf der Tagung wurde auch die Gründung einer Arbeitsgemeinschaft „Katholisches Landvolk" für die Erzdiözese Freiburg vorgeschlagen. Als Parole für das Jahr 1950/51 wurde für das Katholische Männerwerk der Spruch „Haltet den Sonntag heilig" ausgegeben.

Schwere Bluttat in Karlsruhe

Karlsruhe (lwb). Ein verheirateter Mann tötete am Sonntag in Karlsruhe eine Witwe durch zwölf Messerstiche. Nach einer Mitteilung der Karlsruher Polizei war der Mann durch ein Fenster in die Wohnung der Witwe eingedrungen, mit der er ein Verhältnis hatte. Es kam zu einem kurzen Wortwechsel, in dessen Verlauf der Mann der Witwe mit einem Messer die tödlichen Stiche versetzte. Nach der Tat sprang der Mann durch das Fenster ins Freie, fuhr mit einem Fahrrad nach Karlsruhe-Durlach und stellte sich dort der Polizei. Man vermutet, daß die Tat aus Eifersucht begangen wurde.

Aus der badischen Heimat

„Vor der Kaserne vor dem großen Tor"

Mannheim (lwb). In der Nähe der ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Kaserne, die von Negern belegt ist, machen sich in letzter Zeit wieder zahlreiche „leichte Mädchen" bemerkbar. Bei einer dieser Tage erfolgten Razzia wurden zehn Mädchen vorläufig festgenommen und dem Gesundheitsamt übergeben.

Gefährlicher Fund bei der Entrümmerung

Mannheim (lwb). Bei der Enttrümmerung eines Grundstückes stießen Arbeiter auf eine 500-kg-Sprengbombe. Die Räumungsarbeiten wurden sofort eingestellt. Ein Sprengkommando wird das gefährliche Fundstück entfernen.

Gedenktafel an der Kurpfalzbrücke korrigiert

Mannheim (lwb). Die Inschrift der Gedenktafel an der kürzlich eingeweihten Kurpfalzbrücke in Mannheim ist jetzt korrigiert worden. An der Tafel war statt des tatsächlichen Zerstörungstages der alten Friedrichsbrücke, des 25. März 1945, der 25. April 1945 verzeichnet gewesen.

Der Frau freiwillig in den Tod gefolgt

Mannheim (ZSH). Durch starken Gasgeruch beunruhigt holten Bewohner eines Hauses in Mannheim die Polizei. Nach der gewaltsamen Öffnung einer Wohnung wurde ein Ehepaar tot aufgefunden. Aus Gram darüber, daß seine Frau nach einem zweijährigen Krankenlager ihrem Krebsleiden erlegen war, hatte der Mann den Gashahnen geöffnet und sich vergiftet.

In der Nacht überfallen und beraubt

Heidelberg (ZSH). Vor kurzem wurde eine alleinstehende 58jährige Witwe in der Nacht in ihrer Wohnung in der Landhausstraße von zwei Polen überfallen und beraubt. Die Täter waren durch ein Kellerfenster eingedrungen. Als die Frau auf die Einbrecher aufmerksam wurde, riß ihr der eine gewaltsam einen Brillantring im Werte von etwa 6000 Mark vom Finger, während der zweite sie festhielt und würgte. Unter Mitnahme verschiedener Wertsachen verließen die Täter fluchtartig das Haus. Sie wurden verfolgt und verhaftet.

Kinderentführung wie im Kino

Edingen/Neckar (lwb). Zwischen Edingen und Neckarhausen ereignete sich kürzlich ein Vorfall, wie man ihn sonst nur im Kino zu sehen bekommt. Am späten Nachmittag befanden sich eine Frau mit einem Jungen und einem Mädchen im Alter von 11 bis 13 Jahren auf einem Spaziergang von Edingen nach Neckarhausen. Plötzlich rollte lautlos ein Auto heran, zwei Männer sprangen heraus und versuchten sich der Kinder zu bemächtigen. Während das Mädchen schreiend flüchten konnte, wurde der Junge von den Männern in den Wagen gezerrt. Die Frau, die den Vorgang stillschweigend und gleichgültig beobachtet hatte, stieg daraufhin ohne weiteres in das Auto ein und fuhr mit den „Kindsentführern" davon. Wie die Landespolizei hierzu mitteilt, wurde die — auf den ersten Blick etwas gangstermäßige, jedoch keinesfalls gesetzwidrige — Entführung von der Mutter der Kinder inszeniert. Vor fünf Jahren hatten die Großeltern die Kinder zu sich nach Edingen genommen, da sie von der Mutter — der Vater war gefallen — sehr vernachlässigt worden waren. Als nun die Großeltern Anspruch auf die Waisenrente der Kinder erhoben, die die Mutter bisher bezog, beschloß diese, auf die nicht alltägliche Art einer Entführung ihre Kinder wieder zu sich ins Rheinland zurückzuholen. Eine Schwester von ihr besuchte die Kinder und ging dann mit ihnen verabredungsgemäß spazieren, während die Mutter selbst im Wagen saß, um dort die Kinder in Empfang zu nehmen.

Tauberbrücke wird erweitert

Wertheim (SKW). Mit dem seit langem geplanten Erweiterungsbau der Straßenbrücke über die Tauber in Wertheim wird in Bälde begonnen. Die in den letzten Kriegstagen zerstörte und von amerikanischen Pionieren wiederrichtete Brücke soll nach beiden Seiten um je einen Meter verbreitert werden.

Staatspräsident Wohleb war optimistisch

Pforzheim (lwb). Staatspräsident Leo Wohleb äußerte sich auf einer stürmisch verlaufenden Kundgebung der Altbadener in Pforzheim über die Aussichten der Wiederherstellung des alten Landes Baden sehr optimistisch. Das Defizit im südbadischen Staatshaushalt von 40 Millionen DM könnte mit einem Federstrich beseitigt werden, wenn man die weit bessere Versorgung der Kriegshinterbliebenen in Südbaden wieder aufhebe. Wenn Baden auf Hilfe angewiesen sei, dann nehme es sie lieber von Bonn als von Stuttgart. Wohleb betonte, daß Pforzheim als badische Stadt ein Industriezentrum geworden sei. Der Oberbürgermeister von Pforzheim Dr. Brandenburg (DVP) wies in der Diskussion den vom südbadischen Staatspräsidenten erhobenen Vorwurf eines württembergischen Imperialismus zurück.

Weitere Teilfreigabe in Kehl

Kehl (dds). Am kommenden Mittwoch werden nach einer Mitteilung des französischen Kommissariats für das Land Baden wieder 22 Wohnungen freigegeben werden. Weitere Freigaben sind für den 5. Oktober und den 1. November angekündigt.

Rekordzahlen im Wohnungsbau

Freiburg (ld). Mindestens 330 000, vielleicht sogar 350 000 Wohnungen würden in diesem Jahr in Westdeutschland fertiggestellt werden, erklärte der Bundesminister für den Wohnungsbau, Wildermuth, in Freiburg auf der Verbandstagung des Landesinnungsverbandes für das Baugewerbe in Südbaden. Damit werde die Programmzahl von 250 000 Wohnungseinheiten um rund 100 000 Einheiten überschritten. Etwa 240 000 Wohnungen entfielen auf den sozialen Wohnungsbau, der Rest auf den steuerbegünstigten freien Wohnungsbau. Das deutsche Volk habe ein Drittel seiner Neuinvestierungen, nämlich 3 Milliarden DM von insgesamt 9 Milliarden DM in Wohnungen angelegt. Der Minister bezeichnete diesen Wiederaufbau als die größte Leistung im Nachkriegs-Europa, der nur Holland nahe komme. Wildermuth kündigte an, daß in den nächsten Wochen ein umfangreicher Referentenentwurf eines Städtebaugesetzes veröffentlicht werde, das für die interessierten Gruppen und die Wissenschaft als Diskussionsgrundlage für ein endgültiges Gesetz dienen solle.

Riesenkarpfen mit 23 Pfund gefangen

Lindau (lds). In der Bregenzer Bucht des Bodensees fing dieser Tage ein Sportfischer einen Riesenkarpfen von 23 Pfund Gewicht und 90 cm Länge.

Der Volksbefragung entgegen

Zahlreiche Kundgebungen für den Südweststaat

Stuttgart (lwb). In der letzten Woche vor der Volksbefragung über den Südweststaat veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft für die Vereinigung von Baden und Württemberg in zahlreichen Städten des Landesbezirks Nordwürttemberg Kundgebungen. So spricht der württemberg-badische Justizminister Dr. Beyerle (CDU) am 17. September in der Künzelsauer Stadthalle. Am 19. September findet in Schwäbisch Hall eine Kundgebung mit Innenminister Ulrich (SPD) statt. In Ludwigsburg spricht am 21. September der unabhängige Bundestagsabgeordnete Freudenberg und am gleichen Tag wird Landtagspräsident Keil in Neckarsulm das Wort ergreifen. Der SPD-Bundestagsabgeordnete Schöttle spricht am 22. September zur Backnanger Bevölkerung. Ebenfalls am 22. September wird der württemberg-badische Finanzminister und Präsident des Landesbezirks Nordbaden, Dr. Kaufmann, auf einer Versammlung in Heidenheim für den Südweststaat eintreten. Den Höhepunkt der Veranstaltungen bildet aber am 22. September eine Kundgebung im Sitzungssaal des Landtags mit dem südwürttembergischen Staatspräsidenten Müller und dem württemberg-badischen Ministerpräsidenten Dr. Maier.

Hohe Kommission prüft Ersuchen des Landtags

Stuttgart (lwb). Das Ersuchen des Ältestenrates des württemberg-badischen Landtages an den Rat der alliierten Hohen Kommission um direkte Besprechungen über das von dieser Stelle beanstandete Landtagswahlgesetz wird zur Zeit von der Hohen Kommission geprüft. Wie die Hohe Kommission dem Büro des Landeskommissars mitteilte, ist im Laufe der kommenden Woche mit einer Antwort der Hohen Kommission zu rechnen.

Jahresversammlung der Haus- und Grundbesitzer

Mainz (lh). Auf der von 1500 Mitgliedern besuchten Abschlußkundgebung des Zentralverbandes der Haus- und Grundbesitzer, der vom 15. bis 17. September in Wiesbaden und Mainz seine Jahrestagung abhielt, ergriff Bundesfinanzminister Dr. Schäffer das Wort und stellte u. a. zur Frage des Lastenausgleiches fest, daß beim Lastenausgleich alle Deutschen gleichmäßig behandelt werden müßten. Den 90 Milliarden des belastbaren deutschen Volksvermögens stünden aber 160 Milliarden Ansprüche gegenüber und aus diesem Grunde könne keiner erwarten, daß sein Vermögen in der ursprünglichen Höhe wieder hergestellt werde. Das Ausland habe völlig übersehen, daß mit dem Beginn der Sofort-Hilfe-Abgabe 25 Prozent aus der Substanz der Werte zu entrichten waren. Ziel der Bundesregierung sei eine Inflation, eine Deflation und ein Anziehen der Steuerschraube zu vermeiden. Durch den Lastenausgleich seien die belasteten Grundstücke besonders schwer betroffen worden. Dem müsse durch sogenannte Billigkeitserlasse begegnet werden. Jeder Deutsche müsse sich darüber im klaren sein, daß wichtiger als der Besitz von Sachen und Gütern das Leben seiner Kinder sei. Auf der gleichen Tagung sprach auch Bundeswirtschaftsminister Erhard, der u. a. erklärte, es sei ein grotesker Zustand, den Haus- und Grundbesitzern zu verwehren, was anderen recht und billig sei.

Große Wirkung eines kleinen Luftballons

Ludwigshafen (ld). Der pralle Luftballon einer vom Dürkheimer Wurstmarkt heimfahrenden Frau reizte dieser Tage den Spieltrieb eines Mannes in der Rhein-Haardt-Bahn auf der Strecke Dürkheim—Ludwigshafen. Er zündete ein Streichholz an und hielt dieses unbemerkt an den Luftballon. Der Erfolg übertraf seine kühnsten Erwartungen: der Ballon platzte mit heftigem Knall, mehrere Scheiben des Straßenbahnwagens zersprangen klirrend und eine große Stichflamme versengte Haare, Hals und Gesicht der Frau.

Mit 15 000 DM Streikgeldern durchgegangen

Frankfurt (SWK/APD). Ausgerechnet einen Mann, der erst vor kurzer Zeit aus der Strafanstalt Butzbach entlassen worden war, beauftragten die streikenden Heidenberger Bauarbeiter mit der Abholung von 15 000 DM Streikgeldern in Frankfurt. Zwar fuhr der Beauftragte in die Mainmetropole und ließ sich dort die runde hübsche Summe auszahlen. Dann schienen ihm die vielen Geldscheine jedoch so verlockend, daß er die Rückkehr vergaß. Die Polizei sucht jetzt den Boten und das Geld.

Wünschelrutengängerei in Hessen lahmgelegt

Gießen (UP). Die Tätigkeit der Wünschelrutengänger in Hessen wurde durch einen Runderlaß des hessischen Ministers für Arbeit, Landwirtschaft und Wirtschaft praktisch völlig lahmgelegt. In diesem Erlaß wurde die Gewährung von Landesbeihilfen und Zuteilung von Krediten für die Erschließung und Bewirtschaftung des Wasserschatzes von der Stellungnahme des hessischen Landesamtes für Bodenforschung, der Wasserwirtschaftsämter und der Gesundheitsämter abhängig gemacht. Da sich die genannten Ämter an die Erklärung der Direktoren der Landesämter für Bodenforschung halten, in der die Wünschelrute zum Aufsuchen von Wasser und anderen Bodenschätzen als völlig unbrauchbar bezeichnet wird, können in Zukunft keine Wünschelrutengänger mehr zur Erschließung von Wasser herangezogen werden, sobald öffentliche Mittel verwendet werden.

Gewinnliste der Südd. Klassenlotterie

München (lwb). Am letzten Ziehungstag der Schlußklasse der siebenten Süddeutschen Klassenlotterie fiel die Prämie von 200 000 DM auf das Los Nr. 73 319, das mit einem Gewinn von 3000 DM gezogen war. Außerdem wurde ein Gewinn zu 5000 DM auf Los Nr. 136 644 gezogen.

„Chorbuch 1950" des dischen Sängerbundes erschienen

bpd. KARLSRUHE — Das im Auftrage des Badischen Sängerbundes von Bundeschormeister Walter Schlageter herausgegebene „Chorbuch 1950" ist in dem bekannten Musikverlag Karl Hochstein & Co., in Heidelberg, erschienen. Die Einteilung des 35 Männerchöre enthaltenden Liederbuches ist in fünf inhaltlich zusammengehörige Gruppen vorgenommen worden, angefangen bei den alten Meistern, Klassikern und Romantikern über ältere und neuere Volkslieder bis zum zeitgenössischen Lied.

Karlsruhe wieder Kohlenumschlagshafen für das Oberland

bpd. KARLSRUHE — Die Karlsruher Rheinhäfen wiesen im Monat August mit 190 236 Tonnen den bisher größten Warenumschlag seit 1945 auf. Die Verkehrssteigerung um 23 655 Tonnen gegenüber dem Monat Juli war fast ausschließlich auf die Zunahme des Kohleneingangs zurückzuführen, der von 61 216 auf 113 835 Tonnen anstieg. Man rechnet auch weiterhin mit einer günstigen Entwicklung für den Karlsruher Rheinhafen, da vom 1. September ab die für Südbaden bestimmten Braunkohlenbriketts und vom 1. Oktober ab wahrscheinlich auch die Steinkohlen wieder im Karlsruher Hafen umgeschlagen werden können. Nach 1945 war der Karlsruher Hafen für den Kohlenumschlag nach Südbaden durch die Gründung der Union Charbonniere vollkommen ausgefallen, da die neue Gesellschaft den gesamten Kohlenversand, Umschlag und Absatz für das gesamte französische Besatzungsgebiet übernahm. Der Kohlenumschlag nach Südbaden erfolgte seither nicht im nächstgelegenen Karlsruher Hafen, sondern in den Häfen von Ludwigshafen, Mainz und Bingen. Ein vor der Unterzeichnung stehendes Abkommen sieht vor, das Kohlenkontor Weybennmeyer auch für die französische Zone wieder als Verteiler zuzulassen.

Therapiewoche wieder in Karlsruhe

bpd. KARLSRUHE — Viertausend Ärzte aller Disziplinen aus allen Teilen Deutschlands nahmen an der Deutschen Therapiewoche und der Deutschen Heilmittelausstellung in Karlsruhe teil. Als Diskussionskongreß der Ärzte, auf dem insbesondere die praktischen Ärzte einen richtungweisenden Überblick über die Forschungsergebnisse der Wissenschaft und die Erfahrungen der Praxis erhielten, hob sich dieser Kongreß aus der Reihe der medizinischen Fachkongresse besonders heraus. Der Kongreß der leitenden Krankenhausärzte Deutschlands, die Deutsche Therapiewoche und die Deutsche Heilmittelausstellung sollen auch im nächsten Jahre wieder in Karlsruhe stattfinden.

Überbeanspruchung aller Kapazitäten

bpd SCHOPFHEIM — Dem letzten Monatsbericht der Industrie- und Handelskammer Schopfheim zufolge ist die in dem außerordentlich großen Wohnungsbedarf ruhende, fast unerschöpfliche Arbeitsreserve im Berichtsmonat in ihrer ganzen Bedeutung hervorgetreten. Die Bautätigkeit ist bis zur Überbeanspruchung aller Kapazitäten zur Entfaltung gelangt und schlägt ihre Wellen fast in alle Sektoren der industriellen Wirtschaft.

Oberbürgermeister Dr. Swart und Stuttgart

bpd. HEIDELBERG — Der Oberbürgermeister von Heidelberg, Dr. Swart, hat sich mit folgendem Schreiben an das „Heidelberger Tagblatt" gewandt:

> „Wie mir berichtet wird, beabsichtigt die Vereinigung der Altbadener ein Plakat in Heidelberg anzuschlagen, auf dem unter einem Bilde von mir die Worte stehen sollen: „Von Stuttgart ist nichts zu erwarten, Oberbürgermeister Dr. Swart, laut Heidelberger Tagblatt."
>
> Ich erkläre dazu folgendes: Es dürfte allgemein bekannt sein, daß ich ein überzeugter Anhänger des Südweststaat-Gedankens bin. Es muß deshalb als ein Versuch grober Irreführung der Heidelberger Bevölkerung bezeichnet werden, wenn Formulierungen eines Presseberichtes über eine Stadtratssitzung jetzt aus dem Zusammenhang gerissen und verallgemeinert werden, um mich in bewußten Gegensatz zu meiner bekannten Einstellung gegen Altbaden als Wahlpropagandisten für Altbaden in Anspruch zu nehmen."

Die Redaktion des „Heidelberger Tagblatt" teilt dazu mit, daß der zitierte Satz aus der Stadtratssitzung vom 13. Juli d. Js. stammt, auf der es zu Anschuldigungen des OB gegenüber dem Präsidenten des Landesbezirks Nordbaden u. Finanzminister Dr. Kaufmann kam. Der OB habe damals im Zusammenhang mit der Spielbankablehnung und dem staatlichen Theaterzuschuß von „rauh zerstörten Hoffnungen" gesprochen und „nach seiner schweren persönlichen Enttäuschung und früheren Besprechungen aus Stuttgart" zusammenfassend gesagt: „Von Versprechungen aus Stuttgart halte ich nun gar nichts mehr."

Ein „rassereiner" Badener

bpd. MOSBACH — Der Landrat des Kreises Tauberbischofsheim, Anton Schwan, ein eifriger Verfechter des Südweststaates, hat auf Handzetteln, die allen Haushaltungen zugehen, für sich einen bisher unbekannten Begriff geprägt. Er bezeichnet sich darauf, neben Aufzählung seiner sämtlichen Dienststellungen, als „rassereiner" Badener. Trotz Werbung durch Plakatanschlag, Ortsschelle und die genannten Handzettel sind seine Versammlungen durchweg schlecht besucht. Die bisherige Höchstzahl der Besucher war in Neudenau/Jagst mit 35 zu verzeichnen.

Basler arbeiteten für die Lörracher

bpd. LÖRRACH — Bei einem Besuch der Lörracher Straßenbahner im südlichen Schwarzwald und im Markgräfler Land übernahmen Basler Straßenbahner den Straßenbahnbetrieb in Lörrach. Es ist geplant, den Straßenbahnverkehr von Lörrach nach Basel und umgekehrt unmittelbar durchzuführen.

Arbeitslosenziffer in Mittelbaden sinkt

bpd. BÜHL — Auch in Mittelbaden weist die Arbeitslosenkurve eine sinkende Tendenz auf. Besonders die Bauberufe sowie das Verkehrs- und Nahrungsmittelgewerbe sind seit Juli für männliche Arbeitskräfte sehr aufnahmefähig. Ebenso ist die Gesamtzahl der Unterstützungsempfänger zurückgegangen. Wachsende Vermittlung ist auch bei Glasmachern, Holzarbeitern, sowie bei gewerblichen Hilfsarbeiterinnen vermerkt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

DIE FRAU

Politische Frauenarbeit in der Welt

Überlastet von eigener Arbeit und eigener Not bleibt der deutschen Frau kaum Zeit und Kraft, sich mit den Problemen anderer Länder auseinanderzusetzen, sich über die Frauenarbeit im Ausland zu orientieren. So verständlich das einerseits ist, so darf doch andererseits nicht übersehen werden, daß das Schicksal und die Entwicklung aller Völker letztlich in einem ursächlichen Zusammenhang stehen und daß sich jedes politische Ereignis in einem Lande auch auf andere Länder auswirkt. Allein diese Tatsache ist Grund genug, sich mit den Verhältnissen, dem Streben und Arbeiten des Auslandes zu beschäftigen, darüber — zumindest in großen Zügen gesehen — Bescheid zu wissen, denn auch unser deutsches Schicksal steht mitten in dieser Weltentwicklung und ist von ihr beeinflußt und abhängig.

Zieht man Vergleiche zwischen Ländern der Welt und ihrer Einstellung zur Frage der Frauenarbeit in der Politik, so ist interessant, festzustellen, daß die Frau in asiatischen Ländern weit größere Rechte besitzt, als bei uns in Europa. An erster Stelle sei in diesem Zusammenhang an Indien erinnert. Ein Land, in dem fast alle wichtigen innen- und außenpolitischen Stellen von Frauen übernommen und geleitet werden. Nicht zuletzt ist diese politische Vorrangstellung der Frau in Indien auf die intensiven Bemühungen und Unterstützungen Gandhis zurückzuführen, der vom ersten Tage seiner politischen Tätigkeit an, wo es immer nur möglich war, Frauen in seine Arbeit einbezog. Es sei natürlich zugegeben, daß auch heute noch in weiten Gebieten Indiens durchaus unzulängliche Verhältnisse herrschen, vor allem auf dem Gebiet des Gesundheitswesens. Immerhin wird von indischer Seite bestätigt, daß bereits wesentliche Fortschritte zu verzeichnen sind, seit dieser Sektor in den Händen einer Frau liegt. In der UN wird Indien ausschließlich von Frauen vertreten.

Ähnlich liegen, bzw. lagen die Dinge in China, denn seit der Machtübernahme der Kommunisten haben sich hier die Verhältnisse natürlich verschoben. Bereits seit dem Jahre 1911 war die Frau in China frei und verfügte über das Stimmrecht. Einer gesetzlichen Regelung zufolge mußten von 600 Sitzen des chinesischen Parlaments jeweils 187 Sitze für die Frau freigehalten werden. Konnten oder wollten die Frauen diese Sitze nicht einnehmen, so mußten sie freibleiben und durften nicht von Männern besetzt werden. Diese Regelung muß überraschen, wenn man bedenkt, daß das chinesische Volk seit altersher in einen tiefen Ahnenkult verwurzelt ist. Nach der bekannten deutschen Forderung „die Frau gehört als Seele der Familie ins Haus und nicht in die Politik" zu urteilen, müßte man auch in China eine ähnliche Einstellung erwarten und voraussetzen. Erstaunlicherweise hat China immer und immer wieder betont, daß die politische Arbeit der Frau in keiner Weise ihre Stellung in der Familie, im Heim beeinträchtige, sondern sie im Gegenteil vertiefe und festige, da sie auf diese Weise nicht nur im engen Kreise, sondern auch im Großen gesehen, für die Familie sorge.

Ein Kuriosum scheint es zu sein, wenn man hört, daß z. B. in Neuseeland eine Eingeborene und Mutter von sechs kleinen Kindern Parlamentsabgeordnete ist. Ein Kuriosum zumindest, wenn man dem gegenüberstellt, daß in einem der demokratischsten und kultiviertesten Länder Europas, nämlich in der Schweiz, die Frau nicht einmal über das Wahlrecht verfügt. Die Schweiz gehört damit zu den zwanzig Ländern der Welt, in denen der Frau das Stimmrecht noch versagt ist. Ein großer Teil der Schweizer Frauen zeigt allerdings gar kein Interesse an einer politischen Betätigung, an einer politischen Vorrangstellung; steht sie doch auf dem Standpunkt, daß die Schweiz auch ohne die aktive Mitarbeit der Frau das denkbar glücklichste und allen Kreisen weitestgehend gerecht werdende Recht besitzt, das selbst durch das Sich-Einschalten der Frau kaum noch gebessert werden könnte. Ein beneidenswertes Land, in dem es die Frau nicht nötig hat, mitzuverantworten, mitzuarbeiten und in dem trotzdem Ordnung und Wohlstand herrschen.

Nach diesem kleinen Streifzug durch die Welt noch ein Wort zur deutschen Frauenarbeit in der Politik. Die deutsche Frau kann es sich hier nicht leisten, die gesamte Arbeit und Verantwortung dem Manne zu überlassen. Sie sollte allerdings nicht in eine ungerechtfertigte Überheblichkeit verfallen und dem Manne das Können und seine Leistung absprechen, sondern sie sollte sich vielmehr darüber im klaren sein,, daß die zu bewältigenden Aufgaben viel zu groß und zu weitgreifend sind, um von ihm allein gelöst zu werden. Er ist auf die Mithilfe der Frau angewiesen, wenn die noch offenstehenden Probleme baldmöglichst einer Lösung zugeführt werden sollen. Es sei dabei nicht übersehen, daß von Seiten des Mannes — abgesehen von einzelnen Ausnahmen natürlich — der Frau kaum Hemmnisse für eine Mitarbeit im öffentlichen Leben entgegengebracht werden, wenn sie mit ihrem Wissen und ihrer Leistung beweist, daß sie den gestellten Aufgaben und Anforderungen gerecht wird. Leider ist der Kreis von Frauen, der diesen Voraussetzungen wirklich genügt, noch immer viel zu klein. Wissen, Können und Urteilskraft zu erarbeiten, das sind heute die wichtigsten Aufgaben der Frau, wenn sie ihr Recht auf Mitverantwortung im öffentlichen Leben im weiten Rahmen übernehmen und tragen will.

cb

Das kleine Schloßfräulein

Sie heißt Margrit, ist sechs Jahre alt und wohl die Blondeste vom ganzen Dorfe, es ist als hätten sich Sonnenfunken in ihrem Haar verfangen, ihre Augen sind blau wie der Himmel an einem schönen Sommertag. Sonst gleicht sie einer Käte-Kruse-Puppe mit dem neckischen Stupsnäschen, der leicht geschürzten Oberlippe und den Ringelschwänzchen zu beiden Seiten. Ihr Körperchen ist von vollendetem Ebenmaß und von der Gelenkigkeit einer Seiltänzerin. Sie spielt mit der Dorfjugend, nicht selten wird gerauft, ein Pflaster am Bein gehört zum Alltäglichen.

Das ist aber nur eine Seite ihres Wesens. Stundenlang sitzt sie mit ihren Puppen in der Spielecke des großen Zimmers, wenn draußen der Regen strömt, spricht halblaut mit ihnen, singt ein Liedchen vom Kindergarten vor, oder sie zeichnet und malt mit Farbstiften Blumen, die ihr Höchstes sind. Nie kommt sie ohne ein Sträußchen heim, sei es von der Schloßgärtnerei oder vom nahen Wiesengrund, ist selig, wenn die Sonne scheint, tanzt und springt, klettert die höchsten Leitern hinauf und hält Ausschau nach reifen Pfirsichen und Aprikosen im Zwinger.

Mir war sie Führerin während meines Aufenthaltes, sie wußte alles, erklärte nach Kinderart; nichts im ganzen Bezirk war ihr fremd, sie kannte die hohen alten Bäume, die ihre Ahnen gepflanzt hatten, war vertraut mit den Tieren und wußte den Weg zu den benachbarten Dörfern.

An einem schönen Morgen spazierten wir gemeinsam durch das hohe schmiedeeiserne Tor in den Ziergarten, kamen durch die hundertjährige Pappelallee und befanden uns mitten in den Wiesen; von jeder Blume, die sie nicht kannte, wollte sie den Namen wissen, pflückte sie und meinte, die zeichne ich, wenn wir heim kommen. Mit dem Fingerchen wies sie nach vorne: „Siehst du, da ist der Irrgarten, aber da mußt dich in acht nehmen." Auf meine Frage, warum? „Das wirst du schon sehen!"

Dieser Garten, einst in französischem Stil erbaut, war von bezaubernder Romantik in seinem Gewirr von Bäumen und Sträuchern, dunklen Wasserläufen, verträumten Brückchen, alten Steinbänken, hohem Schilf. Schnaken umtanzten uns in Wolken, so daß die Kleine immer nur abwehren mußte, um nicht zu sehr gestochen zu werden. Ihr helles Stimmchen ertönte: „Habe ich's nicht gesagt", meinte sie ganz aufgeregt. Ich lachte: „Mich hat noch keine gestochen". „Ja", meinte sie nachdenklich, „die kennen dich eben noch nicht!" Und dann: „Weißt du was? Jetzt gehen wir zu meinem Vetter". Erstaunt folgte ich ihr durch den Wiesengrund, den ein Erlenhain schmückte. Ein kleiner Hügel erhob sich, Stufen führten hinauf, „da oben ist mein Vetter, der ist vor 180 Jahren gestorben, lies nur, was da steht", und sie deutete auf die zu beiden Seiten des Sarkophags eingemeißelten Worte: „Des treuen Vaters frommem Herz!" — „Der treuen Söhne liebevoller Dank!"

Meine Freude über die Bekanntschaft mit dem Vetter war groß . . .

Eines Tages las die Mutter von Margrit in der Zeitung von einem Kinder-Preisausschreiben für farbige Zeichnungen. Während ihre Tochter draußen herum tollte, traf sie eine Auswahl unter den Blumenbildern und schickte sie ein. Man dachte schon gar nicht mehr daran, als mit der Morgenpost ein Preis eintraf in Gestalt eines Märchenbuches. Das Erstaunen war ungeheuer, Margrit tanzte stundenlang wie ein Irrwisch durch alle Räume, hing sich vor lauter Übermut an die Pumpe im Schloßhof, daß das Wasser nach allen Seiten spritzte, aber am nächsten Tage war sie nicht zu sprechen, denn sie mußte arbeiten, wie sie sagte, und saß wieder vor ihren Blumen.

Ein paar Wochen darnach begleiteten wir sie beim ersten Schulgang. Ernst und sittsam schritt sie mit den abstehenden Zöpfchen und dem Schulranzen auf dem Rücken daher und wohl auch mit ein klein wenig Herzklopfen . . .

Clara Mayer-Bruckmann

Eine notwendige Korrektur

Ganz recht hatte der Englische Nationale Frauenrat mit seiner Eingabe an die Steuerbehörden, einen recht peinlichen Satz im britischen Steuergesetz gefälligst abzuändern und „etwas glücklicher" zu formulieren. Dort heißt es nämlich: „Als Personen, die steuerfrei sind, gelten Schwachsinnige, Geisteskranke und verheiratete Frauen".

Die Geschichte vom Fazilletlein

Karl der Große wußte noch nicht, was ein Taschentuch ist. Karl V., in dessen Reich die Sonne nicht unterging, besaß zwar bereits eins, aber für die Benutzung war es ihm zu wertvoll. Karl II. von England, der so gerne etwas von dem Glanz des Sonnenkönigs gehabt hätte, besaß bereits zwei Taschentücher. Er hat sie ebnso geschont wie seine drei Hemden, die er möglichst monatlich wechselte. Das war ausgangs des siebzehnten Jahrhunderts so Mode, — und viel später auch noch.

Eigentümlich, wie lange der Mensch die Nase vernachlässigte! Dabei liebt er sie offensichtlich, denn es gibt für dieses Organ im Volksmund gar viele Spitznamen. Bezeichnungen wie Zinken, Riechkolben, Knödel, Schneuzel, Hannes und Gesichtserker sprechen deutlich davon, wie wichtig ihm die Nase ist. Als das Taschentuch aufkam, gings ihm wie der Nase. Noch gegenwärtig wehrt es sich gegen einer uniformen Namen. Je nach der Gegend heißt es Schnupftuch, Sacktuch oder Schnaubtuch, während andere von ihrem „Fazilletlein" nicht lassen. Die Schweizer haben einen Schnudderlumpen.

Das Taschentuch haben uns die Italiener im 16. Jahrhundert beschert. Von der Apenninenhalbinsel brachte es auch den Namen mit. Wir Deutschen sind also nicht auf die Idee gekommen, uns auf diese Weise die Nase zu schnauben. Doch das Fazilletlein blieb ein Zierstück, und seine Geschichte ist über Jahrhunderte hinweg eine Geschichte des Kavaliertaschentuchs.

Erasmus von Rotterdam hat vergeblich zu seinem Gebrauch ermahnt. Sollte man vielleicht ein Taschentuch benutzen, wie Gabrielle d'Estrées eines besaß, das wegen seiner reichen Stickereien 1900 Taler gekostet hatte? Der aber, den wir heute den „Mann auf der Straße" nennen, wollte schon damals in nichts nachstehen. „Es ist kein Bürger so arm, kein Handwerksgesell und Pflugbengel so gering, daß er nicht wolle Sammet und Seide tragen", klagt der „Schragteufel". Der hochwohllöbliche Rat der Stadt Dresden untersagte daraufhin den „niederen Ständen", sich gegenseitig Taschentücher zu verehren. Welchen ungeheuren Auftrieb dieses Verbot dem Zierstaschentuch gab, läßt sich denken. So sah's hundert Jahre später nicht besser aus. Wenn die Verneuil von Heinrich IV., ihrem Geliebten, sagen mußte: „Er stinkt wie ein Aas", kommt man nicht in den Versuch, ihn des Gebrauchs eines Taschentuchs zu verdächtigen. Er benutzte wirklich keines, denn er besaß nur vier.

Übrigends darf die allgemeine Scheu vor der Benutzung der Fazilletlein und einem Wäschewechsel unser Verständnis beanspruchen. Seife war im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert noch so gut wie unbekannt. Der Gönner, der seiner Schönen etwa aus Italien eine Schachtel davon mitbrachte, tat gut, eine Gebrauchsanweisung dazuzulegen. Der österreichische Hof ließ edle Gewebe in italienischen Klöstern reinigen. Die Pariserinnen gäben ihre gute Wäsche nach Holland. Da die Benutzung von Taschentüchern aber für reichlich überflüssig gehalten wurde, fertigte man sie nicht aus dem unscheinbaren, praktischen Leinen an. Es bleibt eine Gewissensfrage, wer von uns, unter den postalischen Verhältnissen vergangener Zeiten, Taschentücher verwenden würde, die etwa in Florenz gewaschen werden müßten.

Curt Bauer

Der Hexer von Madagaskar

Von Friedrich Schnack

In dem Ort Amphanihy, im Süden von Madagaskar, kannten mich alle weißen und schwarzen Leute. Die Schwarzen hatten mir den Namen „Vahazabihy" — Vasabih gesprochen — gegeben, das heißt: der Mann, der kleine Tiere fängt. Meine kleinen Tiere waren Schmetterlinge, Käfer, Chamäleons, Warane und Vögel, brave Lebewesen. Auf meinen Jagden und Ausflügen verlor ich mich oft meilenweit von meiner Unterkunft entfernt in der unendlich großen Steppe. Auf ihren Buschpfaden und in ihren Grasdörfern aber war ich nicht so gut bekannt, und am wenigsten bei jenen Leuten, die aus großer Entfernung herkamen, um in Amphanihy auf den Markt zu gehen oder Freunde und Verwandte aufzusuchen. Wiederholt fiel mir da auf, daß die Eingeborenen vor mir flüchteten. Ich brauchte bloß in der Ferne aufzutauchen, als sie auch schon Fersengeld gaben. Niemals aber taten sie es, wenn sich in meiner Gesellschaft ein Eingeborener befand. Ich hielt die Leute aus der Wildnis für überaus scheu, kümmerte mich nicht weiter um ihr Verhalten und ließ sie laufen, wohin sie mochten.

Eines Tages kam ein Geograph der Regierung in die Gegend, mit der Absicht, einige Flußläufe zu kartographieren. Ihn lernte ich noch am Abend kennen. Er wußte viel von den Eigentümlichkeiten des Landes, den Sitten, Gebräuchen und Vorstellungen der Eingeborenenstämme zu erzählen. Ich brachte die Rede auf meine Wahrnehmung. Das Benehmen der Eingeborenen sei mir unerklärlich und käme mir spaßhaft vor.

„Es ist weder das eine noch das andere", sagte der Geograph. „Die Leute halten Sie für einen Pangafalu, einen Hexer."

„Was habe ich denn an mir, daß sie auf solche Meinung verfallen?"

„Ein Pangafalu ist ein Europäer, der als Einzelgänger mit allerlei Sachen bepackt, wie Sie mit ihrem Rucksack, das Land durchstreift — um Herzen einzusammeln", erklärte der Geograph.

„Herzen?"

„Der Hexer macht, nach dem Aberglauben der Leute, Medizin aus Herzen, Kraftbrühe, Zauberpulver. Und das für die Eingeborenen Furchtbare an ihm ist, daß er aus großer Entfernung Menschen zu töten vermag, die er dann ihrer Herzen beraubt."

„Einen netten Ruhm habe ich mir da erworben", meinte ich unangenehm berührt von dieser Eröffnung. „Und da soll mir künftig wohl dabei sein?"

„Furcht ist überflüssig", meinte der Geograph. „Im Gegenteil, es kann Ihnen nur angenehm sein, daß die abergläubische Furcht der Eingeborenen sie gleichsam beschützt — ein Pangafalu ist unangreifbar, kann er doch jeden aus der Entfernung vernichten. Auch ich bin ein Hexer", setzte er lachend hinzu, „und schon an die dreißig Jahre. Solange lebe ich nämlich in Madagaskar. Nie ist mir etwas durch die Eingeborenen widerfahren. Ich bin weit bekannt mit dieser mir angehängten Eigenschaft, im Süden, bei den Mahafaly ebensogut wie im Norden, bei den Sakalaven, die mich Maintymolale nennen, weil ich durch den langen Tropenaufenthalt so schwarz im Gesicht geworden bin wie die über dem Herd in den Hütten verrußten Spinnweben. Eines Abends", erzählte er weiter, „ich lebte damals in Tanarive auf dem Hochland, wurde mir für meine ‚Hexenarbeit' eine schauerliche Ware zum Kauf angeboten. Ein Eingeborener hatte sich heimlich zu mir geschlichen, mit einem schweren zugenähten Bastkorb. Ohne ein Wort zu sagen, legte er ihn auf den Fußboden; er getraute sich nicht, wie es den Anschein hatte, sein Anliegen vorzubringen. Es war wohl die Furcht, die ihm den Mund verschloß. Ich war doch ein Hexer. — ‚Was bringst du da?', fragte ich ihn. — ‚Vahaza', sagte er stammelnd, ‚du bist ein berühmter Pangafalu, und ich weiß, daß du Herzen sammelst . . .', und ehe ich noch ein Wort entgegnet hatte, schnitt er den Bastfaden durch und öffnete den Korb. In Blätter eingewickelt, hielt er mir vier menschliche Herzen hin. Sie waren noch ganz frisch. Fünf Franken bloß wollte er dafür haben. Pfui, Kuckuck, ich grauste mich. Damals war ich noch nicht so erfahren und abgekühlt wie heute. Ich habe den Kerl mit seinen blutigen Herzen zum Teufel gejagt . . ." So, der Hexer-Geograph.

Daß die Hexerlegende über mich sogar bis in die einsamsten Winkel der Steppe vorgedrungen war, merkte ich, als ich einige Tage später den Geographen, der eine Vermessung vorzunehmen hatte, ein Stück nordwärts begleitet und allein den Rückweg nahm. Ich ging zum Flüßlein Fanafa, einem Nebenlauf des größeren Steppenlaufs Sakatovo, um hier ein paar Aufnahmen zu machen. Am gegenüberliegenden Ufer gewahrte ich einen Mann, der gemeinsam mit seiner Frau sein Manjokfeld bearbeitete. Der Mann hackte die Erde auf, er häufelte, und die Frau schnitt Stengel ab. Auf einer Felsenplatte stellte ich das Stativ auf. Der Mann hörte, wie die Mechanik des Stativs einschnappte, wandte sich blitzschnell nach der Ursache des ihm unbekannten Geräusches u. starrte mit erschrokkenen Augen auf mich. Dann rief er seiner Frau das Wort „Pangafalu!" zu, und nun rannten sie beide, Messer und Hacke liegenlassend, so schnell sie nur konnten, davon, als rissen sie vor dem Steuereinnehmer aus.

„Bleibt doch, ihr Narren!" rief ich ihnen zu.

Sie aber, die den „Hexer" so unvermutet vor sich gesehen hatten, fegten durch die Büsche und brachten ihre Herzen in Sicherheit.

Ein Institut für Hauswirtschaft in Stuttgart

Dieser Tage wurde in Stuttgart ein erstes deutsches Institut für Hauswirtschaft gegründet, dem neben einer Abteilung für Arbeitsforschung und Prüfung hauswirtschaftlicher Geräte eine zweite Abteilung für Marktkunde in Hohenheim angegliedert ist. Das Institut entstand auf Initiative der Abteilung für Frauenfragen bei der Landeskommission für Württemberg-Baden und unter dem besonderen Schutz und der Leitung von Miss Doerman. Obwohl zunächst von ERP-Mitteln aufgebaut und getragen, soll es voraussichtlich noch in diesem Herbst vom Bund übernommen und damit auch finanziert werden. Entsprechende Mittel sind bereits eingeplant.

Zweck und Ziel des Instituts ist, die Grundlagen für eine wissenschaftliche Durchdringung und Vertiefung aller Gebiete und Zweige der Haus- und Landwirtschaft zu schaffen. Die gewonnenen Erkenntnisse bei der Rationalisierung der haus- und landwirtschaftlichen Tätigkeit, bei der Verbesserung bestehender und neuer Küchen- und Hausgeräte u. a. sollen dann durch Beratung aller interessierten Kreise und durch Zusammenarbeit mit der Industrie für die Praxis ausgewertet werden. Es wird daran gedacht, haus- und landwirtschaftliche Lehrerinnen durch Kurse weiterzubilden und die hauswirtschaftliche Forschungsarbeit nach und nach zu einem Hochschulstudium zu entwickeln. Auf diese Weise soll den jungen Mädchen ein Studium der Hauswirtschaft ermöglicht werden, das ihnen einerseits ihre Tätigkeit für die Zukunft wesentlich erleichtert und andererseits dem hauswirtschaftlichen Beruf die Anerkennung und Achtung bringt, die ihm zukommt.

Es ist geplant, das Institut nach und nach weiter auszubauen und ihm weitere Abteilungen für Ernährung, Kleidung, Soziologie und Bauen und Wohnen anzugliedern. Auch in anderen Ländern Westdeutschlands sollen ähnliche hauswirtschaftliche Forschungsanstalten entstehen, um die Arbeit mehr und mehr zu verbreitern und vor allem auch den in den verschiedenen Ländern unterschiedlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen und sich ihnen anzupassen. Ein zweites hauswirtschaftliches Institut ist in Bonn im Entstehen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

AUS UNSERER HEIMAT

Karl Anton von Sickingen

Das Urbild des alten Moor aus Friedrich von Schillers Räubern

Am Morgen des 18. September 1782 stand Friedrich Schiller rastend vor dem Gasthaus zum Ritter St. Georg in Bretten. Er war auf der Flucht vor seinem gestrengen Herzog Karl Eugen in dieses damals pfälzische Städtchen gelangt und konnte in Ruhe den Postanschluß nach Mannheim erwarten. Sein Schauspiel „Die Räuber" hatte seinen Landesherrn schwer erzürnt, und das Manuskript dazu trug der Dichter in seiner Tasche. Daß Schiller in seinem Jugenddrama die sozialen Nöte der Zeit geißelte und Menschen aus seiner Epoche sprechen ließ, das hatte den Herzog besonders aufgebracht, und dazu gehörte auch die Gestalt des alten Moor, dieses Opfers einer Familienkabale.

Als Schiller an besagtem Morgen wartend auf dem Katzenkopfpflaster des Marktes umherging, war ihm wahrscheinlich nicht bewußt, daß das Urbild seines Moor, Karl Anton Freiherr von Sickingen, ein gutes Menschenalter früher an diesem Orte gelebt hatte.

Karl Anton von Sickingen war ein Sproß des berühmten alten Hauses, dessen Name seit den Taten eines Franz von Sickingen hell am Himmel der deutschen Geschichte glänzte. Er war 1702 geboren und wie die meisten seines Geschlechtes in den Dienst der Kurpfalz getreten. Wie zu seiner Zeit gebräuchlich, hatte er neben seinem Vogtsamte, das ihn nach Bretten und Kreuznach führte, auch mehrere Hofämter inne und war zeitweise in kaiserlichem diplomatischem Dienst als Geheimrat gewesen.

Der Sickinger wird als intelligenter Mann geschildert, der aber einer Lieblingsneigung seiner Zeit — die ja auch einen Cagliostro hervorbrachte — der Alchemie und der Goldmacherkunst leidenschaftlich ergeben war. Wie bei allen diesen Nekromanten verschlangen die Versuche — sie waren ja ein weites Feld für Abenteurer und Betrüger — gewaltige Summen, und seine sonstige prunkvolle Lebenshaltung trug auch nicht wenig dazu bei, ihn in Schulden zu stürzen, so daß er 1750 vor dem völligen Ruin stand.

Sein Bruder Karl Josef griff ein und ließ den Verschwender unter Zustimmung der Oberrheinischen Ritterschaft, der Karl Anton von Sickingen angehörte, durch den Hofrat in Wien entmündigen. Über die Güter wurde Karl Josef als Administrator gesetzt, und der arme Sünder Karl Anton wurde ohne richterliche Erkenntnis durch pfälzische Husaren auf den Otzberg geschleppt, eine Bergfeste im Odenwald, wo unter anderen schon der Theaterintendant von Dalberg saß.

Elf lange Jahre saß nun Karl Anton von Sickingen dort in Haft, und sein Bruder genoß die Einkünfte, ohne, wie vereinbart, Rechenschaft zu geben, was ja bei der schwerfällig-schlampigen Art des damaligen Wiener Hofrates leicht möglich war. Die Söhne Karl Antons aber, er hatte mit einer Gräfin von Seinsheim deren zwei, wurden in dem Glauben erhalten, daß die Einkerkerung ihres Vaters auf Befehl von Wien erfolgt sei.

Zufällig erfuhr der ältere Sohn Karl, vom Ausland zurückkehrend, den wahren Sachverhalt und erreichte die Freilassung seines Vaters, aber nur um den Alten erneut, diesmal unter eigene Kuratel zu stellen. Er ließ den Vater kurzerhand nach Sauertal, einem Dörfchen bei Lorch am Rhein, bringen und gab ihn dort unter strenger Aufsicht bei dem Pfarrer in Kost. Zur Bewachung wurde ihm ein ergebener Diener der Söhne namens Dilger beigegeben, und die schriftlichen Geschäfte sollte der Sekretär Thum besorgen. Die Gefangenschaft war streng, jeder Briefwechsel war dem Alten untersagt und keinerlei Besuche wurden gestattet. Karl Anton von Sickingen siechte in dieser engen Haft dahin, und sein Geist zeigte bereits Spuren der Umnachtung. Allerhand Spekulationen beschäftigten ihn, so zum Beispiel eine Zusammenstellung der Orte in Deutschland, an denen geheime Schätze verborgen liegen sollten.

Während der Vater darbend in Haft lag, lebten die Söhne als echte Rokokokavaliere in Saus und Braus. Der ältere Karl trat als Alchimist und Chemiker in die Fußstapfen seines Vaters und stellte unter anderem die Eigenschaften des Platins fest, den jüngeren aber, Wilhelm, trugen die Wogen der Gunst hoch empor. Obwohl in keiner Weise geeignet, wurde Wilhelm von Sickingen Hofmann und Staatsminister des Kurfürsten von Mainz und der allmächtige Mann dieses kleinen Staatswesens. Wegen seiner Verschwendungssucht und Prachtliebe ständig in Schulden, war er der Hauptursacher der Haft des Vaters die er, um die reichen Einkünfte zu genießen, immer strenger gestaltete.

Dieser Skandal — auf der einen Seite der Vater im Kerker der Söhne vegetierend — und andererseits der Sohn als Mittelpunkt glanzvoller Hoffeste — nur wenige Meilen getrennt, zog allmählich weitere Kreise, und die Oberrheinische Ritterschaft stellte sich dagegen, ohne aber zunächst gegen den Günstling des Kurfürsten irgend einen Erfolg zu haben.

Daß diese Tatsachen auch dem Intendanten von Dalberg bekannt waren und auf die Aufführung der „Räuber" in Mannheim wie ein leuchtender Blitz wirkten, ist nicht verwunderlich.

Auch nicht die Tatsache, daß wenige Wochen nach der Premiere der Staatsminister Wilhelm von Sickingen seinen Abschied nehmen mußte. Der Beifall der Zuhörer des Dramas trug sicher zu dieser Entlassung bei. Der ungeratene Sohn Wilhelm von Sickingen machte sich zwar nicht viel daraus, er ging nach Wien und spielte dort am kaiserlichen Hofe eine wesentliche Rolle, aber der Stein war doch ins Rollen gebracht.

Die Ritterschaft nahm sich der Sache an, und vor allem half dabei der Sekretär des alten Sickingen, der ihn in die Gefangenschaft begleitet hatte. Aber Graf Wilhelm — die Sickingen waren inzwischen dank der guten Beziehungen zum Wiener Hofe Grafen geworden — war zähe und der Hofrat noch zäher, selbst der ältere Sohn Karl scheint hier keinen Einfluß gehabt zu haben. Graf Wilhelm, der bei seiner Lebensführung keinesfalls auf die Einkünfte verzichten wollte, ließ den nun greisenhaft gewordenen Vater aufs schärfste bewachen. Es gelang ihm, selbst den Pfarrer und die Bauern von Sauertal auf seine Seite zu bringen.

Sein Beauftragter, ein Vetter Franz von Sickingen, des glorreichen Namens unwürdiger Nachfahr, erschien plötzlich im Sauertaler Pfarrhaus, begleitet von Kurpfälzer Soldaten, nahm dem Greis Schreibgerät und Kleider weg und ließ ihn in strengsten Gewahrsam setzen. Alle Appellationen der Ritterschaft waren fruchtlos, denn der Wiener Sickingen nutzte seinen Einfluß beim Reichskammerpräsidenten schamlos aus. Man sprach ganz offen, daß Graf Wilhelm seinem Vater nach dem Leben trachtete.

Alle Hilfe scheiterte an dieser chinesischen Mauer, die die Sickingen zu errichten wußten, und selbst der Versuch eines Dalberg, des späteren Fürstprimas und Großherzogs von Frankfurt, konnte keinen Erfolg haben, da auch die aufgewiegelten Bauern den Tyrannen aus allermenschlichsten Gründen heraus jede Hilfe leisteten. Er schreibt in einem Bericht „Bauern sind seine (Karl Anton von Sickingens) Kerkermeister, weil er sie füttert, der Pfarrer hilft mit, weil er 2000 Gulden Kostgeld bezieht, und die Söhne genießen das Vermögen."

Die Versuche Dalbergs, unternommen gegen den Willen des Mainzer Erzbischofs, und vor allem Thums fanden doch schließlich den Weg nach Wien und erregten ungeheures Aufsehen. Aber die Sickingen waren auf der Hut. Am 8. 11. 1783 erschien Franz von Sickingen, der Neffe des Greises, in Sauertal, ließ alles Eigentum des alten Onkels wegschaffen, setzte ihn in eine Kutsche und brachte den gebrechlichen, halb irrsinnigen Mann nach Schallodenbach, einer Sickingen'schen Besitzung bei Kaiserslautern. Wahrscheinlich wollte Graf Wilhelm damit den inzwischen eingetroffenen Wiener Befehlen Paroli bieten und den Vater spurlos verschwinden lassen.

Ganz gelang dieser Schurkenstreich nicht, denn trotz aller Ränke war der Rechtsspruch des Hofrates nicht zu umgehen, aber der greise Vater sollte davon keinen Gewinn mehr haben. Am 4. 1. 1785 starb er angeblich am Schlagfluß, sein Grab ist unbekannt geblieben.

Den Untergang des Hauses Sickingen beschleunigten diese Kabalen nur, er war nicht mehr aufzuhalten. Durch die französische Revolution gingen die wichtigsten linksrheinischen Besitzungen verloren, und 1806 mußte auch das Stammgut des alten Geschlechtes verkauft werden.

Franz, „die Kanaille", wie Schiller ihn nennt, starb, Ironie des Schicksals, 1833 völlig verarmt in Sauertal, wo sein Oheim durch seine Mitschuld so lange gefangen gelegen hatte, und mit ihm starb die Hauptlinie aus. Der österreichische Zweig Sickingen-Hohenberg verging klanglos 1932 mit dem letzten Vertreter des alten Namens, Josef Graf von Sickingen k. und k. Oberstleutnant a. D. in Wien. Seiner Ehe mit Hilda Krauthaaf waren keine Kinder entsprossen.

R. Groll

Das „furchtbare" Ende

In einem Städtchen war's am Rhein, da habe ich ihn kennengelernt, den alten Papa Wintrink. Ja, so hat er geheißen, der Alte mit seinem jungen Herzen. Die Jahre — er war damals 82 — hatten manche Rune in sein freundliches Gesicht geschrieben, wohl auch die harte Arbeit in den Reben. Große Sorgfalt und viel Fleiß verwandte er an seine Reben. Denn, sagte er, undankbare Reben machen ein sauer Gesicht und geben sauren Wein. Besonders gepflegt war sein „Goldtröppche" — Ohlala, das war ein Tröpfchen, ein wirkliches Goldtröppche. Wohl hatte dieses Tröppche auch etwas mit Schuld an der rötlichen Färbung der Backenknochen und der Nase des Alten. — Von einer Gebirgswanderung zurückgekehrt standen wir vor dem herrlichen Renaissance-Rathaus, das wir bewunderten, und bestaunten auch den herrlich geschaffenen Brunnen davor. Nicht etwa die einladende Handhaltung der schönen steinernen Frau auf dem Brunnen lockte mich zum kühlen Trunk, sondern ganz banal — mein Durst. Gerade, als ich trinken wollte, kam der Alte vorbei und schrie entsetzt auf.

„Um Gottes Willen, Mann, wollen se sterben?"

Auf meine erschrockene Frage, wieso, zeigte er auf das munter sprudelnde Wasser und in seinen Zügen konnte man unschwer allergrößte Abscheu lesen.

„Kommen se schnell da mit rein!" rief er. Ich weiß nicht warum, aber ich folgte ihm. In dem schönen kleinen Lokal „Zur Krone" nahmen wir Platz, und auf sein Anraten trank ich zwei Mirabellenschnäpse, damit mir das scheußliche Wasser nichts schade.

„Vom Wasser bekommen se blaue Därm und Läus' in'n Bauch!" lachte der Alte gar herzlich auf meine Frage, was es mit dem Brunnen für eine Bewandtnis habe. Ich konnte dem lustigen Alten wirklich nicht böse sein. Als ich aber einen dritten Schnaps entschieden ablehnte, da meinte der Alte treuherzig:

„Ein Schnaps, ein Schöppche Wein, zwischendurch ein Starkbier, das gibt gesunde Knochen!"

„Allzuviel ist ungesund", sagte ich.

„Da haben se nun auch wieder recht, allzuviel ist ungesund, aber morgens zum Kaffee ein Schnaps und einer obendrauf — zum Frühstück einen Schoppen Rotwein, zum Mittagessen ein Krügchen Weißen, zum Vesperbrot eins und zum Abendessen etwas von beiden, das ist bestimmt nicht zuviel, da kann man zwischendurch den Durst ruhig mit Bier stillen. — Sie brauchen nicht „kopfschütteln". Sehen se, mein Bruder, der hat überhaupt keinen Alkohol getrunken und ist doch jung gestorben, ich trinke und bin schon 82 alt und immer noch gesund und munter!"

Als ich ihn beim Abschied noch frage, wie alt denn sein Bruder war, als er starb, zwinkerte er listig mit den Augen und sagte: Nicht ganz — zwei Jahre! Sein Humor verließ den Alten nie. Noch oft kam ich mit Papa Wintrink zusammen und freute mich immer über seine Beweglichkeit und sein junges Herz. Inzwischen war er 88 Jahre alt geworden. In der Krone fand ich ihn nicht. Er wäre krank und läge zu Bett. Ich suchte ihn also an seinem Krankenlager auf, was ihn sehr freute. Seine Augen leuchteten noch hell. — Nur als er vom nahen Tod sprach, da umflorten sich diese klarblauen Augen, ein trauriger Zug kam um seinen Mund als er sagte:

„Das Wissen, daß ich sterben muß, das is nit schlimm, alt genug bin ich ja dazu, aber — daß mir unser Herrgott sowas antut, das ist fürchterlich! 88 Jahre bin ich nun alt geworden und mein Lebenlang kein Wasser getrunken — und jetzt" — er seufzte tief und schwer, „jetzt muß ich an — an der Wassersucht sterben!"

Adolf Hotop

EINLÄDUNG

Kummt, ich führ euch runner in mein Keller,
Dhut die Ehr mer an, versucht mein Wein!
Kuschtert noch der Reih aus alle Fässer,
Aaner werd geringer, aaner besser,
Ungraad ewer, denk ich, soll euch kaaner sein.

's sind halt Landwein, wie se bei uns wachse,
Aaner leicht, der aaner rauch un derb;
Könnt 'r singe druf un fröhlich lache,
Dhut 'r mer kaa saure Gsichder mache,
Waaß ich aa, sie sin nicht all ganz schlecht un herb

's muß was Baunners in de Reewe leie,
Daß mer vun dem Bau nit losse kann.
Wär mein Keller leer, un ich ging hinner,
Wär mers, glaab ich, als hätt ich kaa Kinner,
Ich dhät maane, ich wär gar kaan rechter Mann.

Hot mar's Wingert, dhut ma Reewe baue,
Is der Wein im Keller aam sei Kind;
Dorum probt jetz ihr emol mei Fässer,
Fremme Aage sehe allfort besser,
Dann die Vedderlieb, sell waaß mar, is oft blind!

Karl Gottfried Nadler 1809—1880 Heidelberg

Arkadien in der Pfalz

Zum 125. Todestage „Maler Müllers?"

Ein typisches Pfälzer Kind, welches die Liebe zur heimatlichen Landschaft mit in die Welt hinaus nahm, war der „Maler Müller". Aber er hat in der großen Welt nicht den Ruhm gefunden, der ihm durch frühe Jugenderfolge bestimmt schien. So kam es, daß im vorigen Jahre sein 200. Geburtstag über den Feiern seines glücklicheren Zeitgenossen Goethe fast ganz vergessen wurde; und auch die vielerlei Ereignisse auf dem Fest- und Gedenkkalender dieses Jahres drohen sein Jubiläum vergessen zu machen. In der Pfälzer Heimat aber soll seiner gedacht werden, da sein Todestag sich jetzt zum 125. Male jährte.

Friedrich Müller ist in seinem reichen Leben auch mit Lessing, Schiller und Goethe zusammengetroffen; Europa hat er bis Rom durcheilt. Nach seinem eigenen Zeugnis aber hat er die Landschaft der Pfalz immer im Herzen getragen — sagt er doch in seinen Jugenderinnerungen von der Rheinebene: „Ihr Pappeln, Erlen, Weiden und grünbewachsenen Ufer des lieblichsten Stroms, in deren Schatten ich zuerst in Jugendinbrunst hing, als ich zuerst mein Herz aufschloß dem Drang der allmächtigen Natur".

Geboren wurde Fr. Müller 1749 in Kreuznach. Den Besuch des reformierten Gymnasiums mußte er wegen Geldmangel bald wieder abbrechen und dafür nach dem Tode des Vaters in der Bäckerei und Wirtschaft seiner Mutter Dienst tun. Aber das Talent des Jungen regte sich trotz aller Not: von selbst zeichnete und malte er Tierstücke, Landschaften und Karrikaturen. Schließlich fiel er einem Gönner auf, der ihn 1766 in Zweibrücken zu dem Hofmaler Manalich in die Lehre gab. Hier begann der Ruhm: 1769 veröffentlichte er bei Hofe einige Bilder, die ihm die Gunst des Hauses einbrachten. Aber in ihm wohnte noch ein anderes Talent; denn seit 1773 trat er auch als Dichter hervor. In einem Epos vom Riesen Rodan vereinigte er die Adonissage mit nordischem Mythos. Die geschlossene Kunstform lag ihm fern, dafür erging er sich in malerischer und musikalischer Freiheit. Seine Vorbilder waren die damals hochgeschätzten Männer Gleim und Jakobi — aber welche Sprache er auch nachahmte, der Pfälzer Dialekt kam immer deutlich durch. Nachdem er den Dichternamen „Maler Müller" angenommen hatte, wurde er 1775 an den kurfürstlichen Hof nach Mannheim berufen. Hier traf er mit den Großen seiner Zeit zusammen: Lessing, Dahlberg, Gemmingen, Goethe, Klinger, Lenz, Schubart, Claudius; so verschiedenartig auch die Anregungen dieser Kreise sein mochten — niemals verleugnete er, daß er aus den Pfälzer Bergen kam. Ja, er führte sogar das Pfälzer Volkstum in die große Dichtung der Welt ein. Sein Lied „Soldatenabschied" (Heute scheid ich, morgen wandere ich) das 1776 in der Balladensammlung herausgegeben wurde, ist ein rechtes deutsches Volkslied geworden. Auch die schon 1774 erschienenen Idyllen fanden liebevolle Aufnahme. Sie sind vielleicht das einzige, was heute noch von ihm in weiteren Kreisen bekannt ist. Wenn wir einige Titel nennen wie „Der erschlagene Abel" oder „Der Faun", so sehen wir, von wo er die Stoffe holte: Bibel und antike Mythologie. Aber von dem hohen Pathos seiner Zeitgenossen hält er sich fern; immer wieder wählt er die Pfälzer Mundart. Arkadien, von dem damals so viele träumten, ist für ihn keine nebelhafte Vorstellung im fernen Griechenland, sondern es liegt für ihn am Ufer des Rheins und in den Weinbergen der Pfalz. Schließlich verzichtet er auch auf die gelehrten Vorbilder, und gibt sich jetzt in Form und Inhalt ganz dem Leben der Heimat hin. Seine Idylle „Die Schafsschur" und „Das Nußkernen" sind in ihrer Eigenart eigentlich nur noch dem Pfälzer verständlich. Und schließlich stellt er seine Kunst ganz in den Dienst der Heimat, die er in schwungvollen Versen verherrlicht. So schreibt er zunächst eine Prosarhapsodie auf das „Heidelberger Schloß" und dann einen Hymnus „Kreuznach".

In dieser Zeit entstand bekanntlich das Mannheimer Nationaltheater. Dieses Ereignis regte auch den „Maler Müller" zu dramatischen Versuchen an. Viele Fragmente von Ritterstücken sind uns erhalten. Im Stile des Sturm und Drang schließen sie sich bald an den „Götz", bald an den „Lear" an. Wir sind ja in der sogenannten Geniezeit, welche in formloser Überfülle und ohne Rücksicht auf die Bühne dichtete und ein unerhörtes Innenleben Gestalt gewinnen ließ. Viele seiner Zeitgenossen sind heute weder aufzuführen manche überhaupt nicht mehr verständlich. Das Hauptwerk des Maler Müller aber steht uns in einer gewissen Beziehung nahe, da er den Stoff wiederum der pfälzischen Heimat entnahm. Sein Drama Genoveva entstand 1777—81; bekanntlich spielt die Sage in der Nähe von Kreuznach. Es sind kurze Szenen in lockerer Folge mit rasch wechselnden Bildern, Prosa mit lyrischen Einlagen. Hochinteressant ist eine Regieanweisung Müllers, nämlich daß die Mörder pfälzischen Dialekt sprechen sollen, um recht eindringlich zu wirken und naturalistisch zu erscheinen.

Während der selben Zeit beschäftigte sich Müller noch mit der Dramatisierung der Faustsage und der Gestalt der Niobe. Aber er war keine ruhige und einheitliche Natur. Stets schwankte er zwischen seinen beiden Begabungen. So war er im Jahre 1777 kurfürstlicher Kabinettsmaler geworden. Ein Maler aber mußte nach Italien. Maler Müller hatte schon einen Namen und fand hohe Geldgeber für diesen Plan. Seine Dichterfreunde in Weimar und Kurfürst Karl Theodor in Mannheim setzten ihm die notwendige Pension aus. Aber kaum hatte er die Heimat verlassen, da verließ ihn das Glück. Als Maler ein mittelmäßiges Talent, versteifte er sich in Rom auf die Nachahmung Michelangelos, ohne zu Erfolg zu kommen. Bald blieben die gestifteten Gelder aus, und er geriet in Not. Einer allgemeinen Regung der Zeit folgend trat er 1780 zur katholischen Kirche über. Seinen Unterhalt verdiente er jetzt als Fremdenführer. Auch in die Politik mischte er sich, und 1793 wurde er wegen antirepublikanischer Handlungen aus Rom verwiesen und geplündert. Trotzdem hatte er noch einen Namen. Tieck suchte seine Freundschaft und wies die romantische Dichtung in Deutschland auf seine noch unveröffentlichten Werke hin.

Der bayrische Kronprinz Ludwig fand Gefallen an ihm und verschaffte ihm wieder Geld und den Titel eines Hofmalers. Ludwig von Bayern nannte ihn übrigens den „Teufelsmüller", weil er sich in seinen vielen Höllen- und Friedhofsszenen besonders auf die Darstellung von Teufeln spezialisiert hatte. So konnte Maler Müller noch ein sorgenfreies letztes Jahrzehnt verleben. An späteren Dichtungen wären noch zu nennen die Bearbeitung der Schlußszene seines Spiels von Faust und die Trilogie „Adonis, die klagende Venus, Venus Urania". Nach seinem Tode 1825 wurde er in Rom in St. Andrea bestattet.

Friedrich Müller lebte zwischen Poesie und Malerei dahin, ohne es in einem der beiden Fächer zu überragenden Leistungen zu bringen. Mit allen Fasern seines Herzens ein Angehöriger der „Geniezeit" wurde er doch selbst kein Genie. Sein „Faust" sollte ein „großer Kerl" werden, wie ihn sich die Jünglinge des Sturm und Drang einst erträumt hatten. In seiner Dichtung verschwimmen immer wieder die Grenzen zwischen den einzelnen Kunstformen, oft ist das Sinnspiel Hintergrund für Dramatik und Lyrik.

Wenn er auch als Mann nicht hielt, was er als Jüngling versprach, so ist uns doch gerade das dichterische Wirken seiner Jugendzeit wertvoll und vertraut. Einer seiner Biographen sagt von ihm: „Überall spürt man den Weinsegen der fröhlichen Pfalz". Und in der Tat, jedes Vorbild aus der großen Welt glich er dem heimatlichen Charakter an. Mit der derben Natürlichkeit eines Pfälzers steigerte er oft das Hellenische ins Groteske-Komische. Er verstand es jedoch, das antike Leben und die Sprache der alten Götter in die pfälzische Mundart zu übersetzen. Genau so wie sein Zeitgenosse Voß damals die sizilische Muse auf seine Weise nach Niedersachsen holte, schuf Maler Müller ein Arkadien in der Pfalz.

Dr. Kl. Fischer

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der Stadt Ettlingen

Schulanfang

Allzuschnell sind die letzten Ferientage verstrichen. Am Montag müssen unsere Buben und Mädchen schon wieder die Schulbank drücken. Aber ihre Gemüter sind deswegen nicht bedrückt. Sie werden ja plötzlich ein Jahr älter und können mit selbstbewußter Überlegenheit auf die „Jüngeren" heruntergucken.

Ein bißchen anders klingt es allerdings bei den kleinen ABC-Schützen. Sie werden jetzt plötzlich aus der mütterlichen Obhut in eine ganz neue und fremde Sphäre fortgerissen. Sie können diesen Einschnitt in ihrem Leben, der den ersten Schritt des jungen Menschen in einen Pflichtenkreis bedeutet, noch nicht ganz fassen. Das bürgerliche Curriculum nimmt mit der Schule seinen Anfang, und immer mehr werden sie sinn- und regellosen, aber so unbekümmert fröhlichen Luftsprünge der frühen Kinderzeit durch zweckvolle, geregelte und genormte Handlungen verdrängt.

Der Mutter ist's ein bißchen wehmütig ums Herz, wenn ihr lieber kleiner Hans, der sich bisher zu treulich an sie gehalten hat, und in dessen kindliche Welt sie selbst sich ganz eingelebt hatte, nun plötzlich ein großer Hans sein soll. Der kleine „Große" ist ja selbst noch ein bißchen mißtrauisch. Aber schließlich überwiegt doch die stolze Vorfreude auf den ersten Schultag. Er kann es doch kaum erwarten, bis der bedeutungsvolle Gang mit dem neuen Schulranzen angetreten werden darf. Wenn die ABC-Schützen nicht doch noch ein klein wenig Angst vor dem großen fremden Haus und dem unbekannten Lehrer hätten, würden sie vor lauter Stolz nicht einmal die mütterliche Begleitung dulden. Aber die können sie doch noch brauchen — sogar noch lange.

•

Heute vormittag gegen 8 Uhr ging es in der ganzen Stadt lebhaft zu, als Tausende von Schülerinnen und Schülern sich in die Kirchen und anschließend in die Schulhäuser begaben. Mit sichtbarer Befriedigung wurden die vielen Verbesserungen betrachtet, die während der verlängerten Ferien von der Stadt und den von ihr beauftragten Handwerksfirmen in den Gebäuden durchgeführt worden sind.

Bei einem Rundgang durch die Schulräume konnte man schon am heutigen ersten Schultag feststellen, daß die meisten Gebäude nicht mehr ausreichen. Am stärksten ist die Überfüllung in der Gewerbeschule, die jetzt etwa 700 Schüler hat. Auch die Handelsschule ist durch 80 Neuanmeldungen überfüllt und hat für ihre 180 Schülerinnen und Schüler auch nicht genügend Lehrkräfte. In den Landwirtschaftlichen Berufsschulen für Mädchen und für Jungen (beide im Schloß) ist ebenfalls ein erheblicher Zugang festzustellen. Für diese Berufs-, Handels- und Gewerbeschulen wird sich ein Neubau nicht mehr lange vermeiden lassen, zumal Bretten, Bruchsal, Schwetzingen und andere badische Städte schon mit gutem Beispiel vorangegangen sind.

Achtung beim Straßenübergang

Durch das ständige Anwachsen der Schülerzahl ist neben der Raumnot noch eine andere Schwierigkeit größer geworden: die Gefahr bei den Straßenübergängen. Ganz besonders gilt dies für die Schillerschule, zu der die Schülerinnen, aus drei Richtungen kommend, die Hauptverkehrsstraße überqueren müssen. Ein Schülerhilfsdienst wird hier für die Verkehrsregelung ebensowenig ausreichen wie Warntafeln. Vielmehr wird man erneut prüfen müssen, ob für die Fahrzeuge ein Rundverkehr eingeführt werden kann, so daß die Geschwindigkeit erheblich herabgesetzt wird und die Fußgänger, vor allem die Schulkinder, auf Verkehrsinseln Schutz finden.

Stilgerechte Schriftschilder

Da in allen Schulhäusern viele Räume neu gestrichen wurden und weitere dafür vorgesehen sind, wäre es zu begrüßen, wenn die Beschriftung einheitlich entworfen würde, wie dies für die städtischen Anlagen sehr gefällig geschehen ist. Zum Zurechtfinden für das Publikum (man möchte ja z. B. die Eltern viel öfter in den Schulen ihrer Kinder sehen!) werden Schriftschilder nicht zu vermeiden sein; dann sollten sie aber eine geschmackvolle Visitenkarte für die ganze Stadt und die große Ettlinger Schulgemeinde sein, in der sich alle Schularten zusammengefunden haben.

Aus dem Polizeibericht

In der Woche vom 10. bis 16. Sept. wurden 16 Personen wegen Nichtbeachtens der Straßenverkehrsordnung zur Anzeige gebracht. Eine von einer Strafbehörde ausgeschriebene Person wurde ermittelt.

Diebstähle

In der Zeit zwischen dem 9. und 12. Sept. wurde einer Baufirma ein neuer 2,25 PS Benzinmotor, der in der Bauhütte abgestellt war, im Wert von 380 DM gestohlen.

Eine Karlsruherin stahl in der Nacht zum 10. Sept. in einem Gasthaus 2 Bettücher im Wert von 18 DM.

Von einem abgestellten Fahrrad am Rathausplatz wurde am 12. Sept., vormittags gegen 10 Uhr, die Aktentasche mit Inhalt entwendet.

Im Umkleideraum der Fußballer hat ein Jugendlicher im Verlauf des Frühsommers 123 DM aus Kleidern gestohlen.

Unzucht mit Kindern

Am 15. Sept. wurde ein 57-jähriger Mann wegen wiederholter unzüchtiger Handlungen an minderjährigen Kindern festgenommen und ins Gerichtsgefängnis in Karlsruhe eingeliefert.

Die Ettlinger Badener-Kundgebung

„Für Baden geht es jetzt aufwärts"

Senatspräsident Weiler über die wirtschafts- und staatspolitischen Gründe zur Wiederherstellung Badens

In der gutbesetzten Stadthalle eröffnete am Samstagabend Herr J. Engelmann eine Kundgebung der Arbeitsgemeinschaft der Badener.

Als erster Redner hat Senatspräsident Weiler (SPD) die Versammlung, in guter demokratischer Manier die Argumente in Ruhe zu würdigen. Bei der bevorstehenden Volksabstimmung handle es sich keineswegs um eine Frage der Parteipolitik, sondern eine Sache des Staats, in dem alle Parteien miteinander leben sollen. Keine Partei könne uns diese wichtige Entscheidung abnehmen. Auch von manchen prominenten Südweststaatanhängern werde die totale parteipolitische Infizierung unseres Lebens abgelehnt, die auf keinen Fall sich auch noch dieses Problems bemächtigen dürfe. Es sei auch nicht mit echter Demokratie zu vereinbaren, daß die Gegner der Wiederherstellung Badens behaupten, nur einige mißvergnügte Beamte würden diesen Gedanken vertreten. Schon die große Zahl der Versammlungsteilnehmer beweise, daß dies nicht stimme und warum werde dann überhaupt der große gegnerische Aufwand gegen uns gemacht? Die Andersdenkenden hielten es anscheinend nicht mehr für möglich, daß man sich selbstlos für eine Idee einsetzt. Abwegig sei auch die Drohung, daß diese oder jene Stadt sich lossagen wolle, wenn Baden wiederhergestellt wird, denn die Entscheidung der Mehrheit sei bindend. Wenn auf einem gegnerischen Handzettel behauptet wird, nur Ängstliche wählen Baden, dann vergifte das die Atmosphäre, denn in Wahrheit habe doch der keine Angst, der sein eigenes Haus halten will, sondern jener, der sich auf fremde Hilfe angewiesen glaubt.

Nach diesen Vorbemerkungen nahm Senatspräsident Weiler in sehr klaren Formulierungen zu den Hauptargumenten dieser Auseinandersetzung Stellung. Man solle nicht vergessen, welch bittere Erfahrung sich hinter dem Begriff „Lebensraum" verbirgt, der jetzt wieder von der Südwestpropaganda verwendet wird. Baden und Württemberg könnten sich nicht ergänzen, sondern stehen auf vielen Gebieten in Konkurrenz. Für Baden sei vor allem der Rheintalverkehr das belebende Element. Auch Württemberg suche nun durch den Neckarkanal und die Eisenbahnlinie Heilbronn—Stuttgart—Singen den Verkehr an sich zu ziehen. Aber entweder fördert man die natürliche badische Verkehrslinie entlang dem ganzen Oberrhein oder schaffe jene künstliche Linie in Württemberg. Wir wollen bestimmt nicht den Neckarkanal zuschütten, aber ebensowenig unsere badischen Häfen Mannheim, Karlsruhe, Kehl. Am Hochrhein sei der elektrische Strom zehnmal billiger als am Neckarkanal herzustellen.

Württemberg habe seit 1918 prosperieren können, Baden sei dagegen im Bereich der französischen Kanonen mattgesetzt gewesen, aber jetzt sei diese rückläufige Bewegung am Ende. Nun könne sich in Baden als einem der reichsten Länder der Erde an Wasserkraft viel Industrie ansiedeln. Wir stehen am Anfang einer Aufwärtsentwicklung und dürften den Schlüssel nicht aus der Hand geben. Im Südweststaat würde dagegen alles auf Stuttgart konzentriert.

Auch staatswirtschaftlich sei der Südweststaat keineswegs ein Vorteil oder eine Verbilligung denn man plane ja neben der Landesregierung noch 4 Landesbezirke. Zur politischen Begründung spreche man immer von einem „Gegengewicht" gegen Bayern oder Nordrhein-Westfalen, aber solche negativen Kampfbegriffe könnten keinen echten Bund schaffen, sondern dieser werde große und kleinere Länder unter seinen Schutz nehmen. Vom Land Rheinland-Pfalz sagen sogar die Südweststaatler, daß die wirtschaftliche Struktur zu uneinheitlich u. die Mentalität der Bevölkerung zu verschieden sei. Wenn Staatspräsident Müller meine, württembergische Dickköpfigkeit und badische Anpassungsfähigkeit würden gut zusammenpassen, dann bedanke sich Baden für diese dienende Rolle. In einem 1948 erschienenen Buch „Liebes altes Württemberg" werde geradezu befriedigt festgestellt, daß die badische Seite des Schwarzwaldes industriell verödet sei, ohne daß aber die Gründe (1918!) dafür genannt werden.

Prominente SPD-Stimmen

Zu dem Länderproblem hätten die Parteien schon vor 30 Jahren Stellung genommen. Im Volksfreund vom 23. 6. 1921 habe der SPD-Minister Dr. Engler festgestellt, daß eine Zusammenlegung keine Ersparnisse bringe. Die württembergische Liebe für uns sei erst erwacht, als man den hohen Wert der badischen Naturschätze erkannt habe. Auch bei der sog. „kleinen Reichsreform" 1930 habe Dr. Dietz (SPD) erklärt, die Interessen beider Länder seien keineswegs identisch und deshalb würde es nur eine sehr äußerliche Ehe. Baden sei voraussichtlich der Leidtragende. Sogar der jetzige Mannheimer Oberbürgermeister Dr. Heimerich (SPD) habe damals gesagt, daß sich das badische Mannheim schon aus wirtschaftlichen Gründen der Vereinigung mit Württemberg widersetzen müsse, wenn sich nicht auch die linksrheinische Pfalz anschließe. Die Hoffnung Heimerichs auf die Kurpfalz locke aber heute keinen Pfälzer hinterm Ofen hervor. So dumm seien nämlich die Pfälzer nicht, daß sie sich einer zentralistischen Entwicklung nach Stuttgart anschließen, die von ihnen wegführe. Ein maßgebender Pfälzer habe erklärt: „Mit Baden ja, mit Württemberg nie."

Nach diesen oft von starkem Beifall begleiteten Betrachtungen wandte sich Senatspräsident Weiler an die Heimatvertriebenen mit der Frage, ob sie unsere Gefühle voll verstehen könnten. Sie würden ja auch an ihrer früheren Heimat hängen und sollten deshalb erkennen, was uns die badische Heimat bedeuten muß. Zum mindesten müßten sie doch neutral bleiben und nicht wie Dr. Bartunek einen ganzen Verband einseitig festlegen wollen. Es würde nicht zur Besserung des Verhältnisses beitragen, wenn sie uns da eine „Suppe einbrocken" würden. Im Raum Baden seien die Bedürfnisse auch der Heimatvertriebenen besser zu überschauen als in einem zentralistischen Südweststaat. Südbaden, das jetzt schon den stärksten Sozialetat hat, habe zugesichert, viele Heimatvertriebene aus dem übervölkerten Nordbaden aufzunehmen.

Abschließend sprach der Redner auch vom Heimatgefühl, das kein leerer Begriff sei. 1945 habe man gesehen, daß dieses Heimatgefühl die Hauptkraft unseres öffentlichen Lebens ist. Auch der württembergische Ministerpräsident Dr. Maier habe erklärt, daß bei diesem Thema das Gefühl angesprochen werde. Wir lassen den Württembergern selbstverständlich ihr Heimatgefühl, aber sie sollen uns auch das unsere lassen.

Nach den mit großem Beifall aufgenommenen Darlegungen des Ettlinger Mitbürgers Senatspräsident Weiler erteilte Versammlungsleiter Engelmann dem südbadischen Landtagspräsidenten Dr. Person das Wort, der es in einer ebenfalls sehr zustimmend aufgenommenen Rede verstand, die Zuhörerschaft zu packen. Sein interessanter Bericht über die Staatsvertragsverhandlungen und die kurze Diskussion werden morgen an dieser Stelle veröffentlicht. Mit dieser Berichterstattung will die „Ettlinger Zeitung" ihre Leser so objektiv wie möglich unterrichten, ohne den Lesern ein Urteil in dieser Frage der Ländergrenzen aufzudrängen.

Veränderungen bei der DVP-Rathausfraktion in Ettlingen

Von der Ortsgruppe Ettlingen der Demokratischen Volkspartei wird uns geschrieben:

Es war schon längst der Wunsch unserer beiden Gemeinderäte, der Herren Dr. Pflieger-Haertel und Friseurmeister Theob. Schaller, aus dem Stadtparlament auszuscheiden, da sie ihre volle Arbeitskraft für den Wiederaufbau ihres Berufes benötigen. Sie haben nun im Benehmen mit der hiesigen Ortsgruppe der Demokratischen Volkspartei beim Herrn Bürgermeister um Enthebung als Gemeinderat nachgesucht.

Die Ortsgruppe bedauert zwar nach wie vor diesen Schritt, hat jedoch auch volles Verständnis für die Gründe, die sie zum Ausscheiden aus dem Ehrenamt bewogen.

Beide Herren haben als alte Demokraten stets unter voller Hingabe ihrer Arbeitskraft und mit größtem Pflichtbewußtsein gegenüber der Stadt und den Einwohnern und nicht zuletzt gegenüber ihrer Partei, die sie vor nahezu drei Jahren als Gemeinderatskandidaten aufstellte, ihren Posten versehen. Ihre Entscheidungen, die sie als Gemeinderäte zu treffen hatten, waren stets parteiungebunden. Sie fühlten sich nur gegenüber ihrem Gewissen verantwortlich. Jeder hatte nur das Interesse der Stadt im Auge und wollte den Bewohnern ein getreuer Ekkehard sein. Ihre Tätigkeit als Gemeinderat nach dem politischen und wrtschaftlichen Zusammenbruch unseres Landes, der auch die Stadt Ettlingen in nicht geringe Mitleidenschaft zog, zählt wohl zu den schönsten Erinnerungen ihres Lebens.

Die Mitgliedschaft der hiesigen DVP wünscht den nun in den teilweisen „politischen Ruhestand" getretenen Parteifreunden alles Gute und dankt ihnen für die geleistete aufopferungsvolle Arbeit.

Herr Dr. Pflieger-Haertel und auch Herr Schaller bleiben selbstverständlich Mitglieder des Ortsverbandes der DVP. Ihre Nachfolger aber werden gerne und jederzeit ihren erfahrenen Rat und ihre Hilfe noch sehr oft in Anspruch nehmen.

Herr Dr. Pflieger-Haertel wird trotz starker beruflicher Inanspruchnahme das Amt als stellvertretender Vorsitzender des Friedensgerichts Ettlingen weiterhin ausüben.

Nachfolger für die zurückgetretenen Gemeinderäte Dr. Pflieger-Haertel und Theob. Schaller sind die DVP-Mitglieder Studienrat Franz Decker und Arthur Walschburger, Landwirt, da die eigentlichen Ersatzmänner, Herr Oberzollinspektor H. Sickinger und Herr Ing. E. Weinlich, aus beruflichen Gründen die freigewordenen Posten z. Z. nicht übernehmen können.

Wer unsere neuen Gemeinderäte kennt, wird mit uns davon überzeugt sein, daß beide ihr Amt mit der gleichen Umsicht, Gewissenhaftigkeit und Konzilianz versehen werden wie ihre Vorgänger.

Deutsche Volkspartei, Ortsgruppe Ettlingen

•

Gemeinderat Franz Decker

ist am 19. Nov. 1887 als Sohn des Stadtorganisten Franz Decker in Ettlingen geboren. Er wirkt seit vielen Jahren als Studienrat für die Kulturfächer an der Wirtschaftsoberschule Karlsruhe. Als echter Ettlinger ist er vor allem mit dem kulturellen Leben unserer Albgaustadt innigst verbunden. Gemeinsam mit seiner Frau ist er der hochgeschätzte Anreger und gerechte Kritiker des Ettlinger Musiklebens und von kultureller Warte aus ein verständnisvoller, überparteilicher Förderer des Gemeinschaftslebens überhaupt.

Gemeinderat Artur Walschburger

ist am 19. Okt. 1908 im benachbarten Wolfartsweier geboren. Wie sein Vater ist er als Landwirt tätig. Durch Mitarbeit in den landwirtschaftlichen Organisationen, insbesondere im „Bezirksobstbauverein Albgau", pflegt Herr Walschburger eine alte Tradition unserer Stadt, in der vor über 140 Jahren der Badische Landwirtschaftliche Verein für das ganze Land gegründet wurde. Das Ehepaar Walschburger jr. hat 5 Kinder.

Omnibusfahrt nach Frankfurt

Zur Frankfurter Herbstmesse fährt am Mittwoch, 20. Sept., um 7 Uhr ein Omnibus ab Bahnhof Ettlingen-Stadt. Der Fahrpreis beträgt 9.— DM. Karten sind erhältlich bei Druckerei Graf.

Zucker im September noch knapp

Eine Stellungnahme der Lebensmittelhändler

Die Verbände des Lebensmittel-Sortiments-Großhandels und des Lebensmittel-Einzelhandels nehmen zu der Zuckerversorgung wie folgt Stellung:

„Alle unsere Werke verfügen über keine oder nur ganz geringe Bestände. Sie sind vom Eingang der Rohware abhängig und können nur im Rahmen dieser Rohzuckereingänge arbeiten und liefern. Dabei sind in dem Septemberkontingent Rohzuckermengen mit herangezogen, die erst im Laufe oder Ende des Monats im Einfuhrhafen erwartet werden. Die Ablieferungen müssen sich deshalb über den ganzen Monat September und Anfang Oktober erstrecken. Eine Erhöhung der Quote ist nicht möglich, weil nicht mehr Zucker zur Verfügung steht".

So etwa lauten die Mitteilungen der Zuckerfabriken an den Großhandel in Württemberg-Baden. Diese Ausführungen zeigen, daß die in der Öffentlichkeit bekanntgegebenen Zahlen über Zuckerfreigabe und Zuckerimporte bei der Bevölkerung immer wieder den falschen Eindruck entstehen ließen, als ob genügend Zucker zur Versorgung vorhanden wäre. Der Lebensmittel-Großhandel hat auf Grund dieser Veröffentlichungen zwar gehofft, seine Abnehmer und damit die Verbraucher einigermaßen zufriedenstellend mit Zucker beliefern zu können. Er ist jedoch infolge der bestehenden Lenkungsmaßnahmen z. Z. ausschließlich auf die Belieferung seitens der Werke der Südd. Zucker A. G. Stuttgart, Heilbronn bezw. Waghäusel angewiesen und kann nur die Mengen an seine Abnehmer weitergeben, die er von diesen Zuckerfabriken erhält. Die von den Zuckerfabriken bereitgestellten Quoten stehen aber in krassem Widerspruch zu dem günstigen Eindruck, den die von behördlicher Seite veröffentlichten Zahlen oder die Meldungen über die Ankunft des Dampfers soundso mit 6000 und soundsoviel to Cuba-Rohzucker hervorgerufen haben. Bis sich die einheimische Zuckerrübenverarbeitung voll auszuwirken beginnt, was voraussichtlich erst in der zweiten Oktoberhälfte der Fall sein wird, müssen wir eine erhebliche Unterversorgung mit Zucker in Kauf nehmen.

Neue Gebührenordnung für Architekten

Das Bundeswirtschaftsministerium hat dem Bundestagsausschuß für Wirtschaftspolitik mitgeteilt, daß eine neue Gebührenordnung für Architekten geplant sei und bereits als Referentenentwurf vorliege.

Aus dem Albgau

Busenbach

Bei dem Bericht über die Busenbacher Glockenweihe wurde der Name des Chorleiters des Gesangvereins „Freundschaft" nur unvollständig wiedergegeben. Er muß richtig lauten: Chorleiter Jakob Gärtner, Stupferich. Küfermeister Ludwig Reiser hat in seinem Anwesen Waldstr. 29 eine vollständig überdachte Kelterei eingerichtet. Die Presse ist hydraulisch zu bedienen. — Am Samstagabend fand die jährliche Generalversammlung des Musikvereins „Edelweiß" im Adler statt.

Neues aus Langensteinbach

Langensteinbach. Eheaufgebote: Hermann Schöpfle, Kaufmann u. Hildegard Kraft von hier, Walter Löhle, Fernmeldearbeiter von hier und Lina Kappler, Grünwettersbach.

Wir gratulieren zu folgenden hohen Geburtstagen: Magdalene Schmidt, Witwe von Philipp Schmidt, Sattler, am 1. Sept. zu ihrem 74., Bäckermeistersehefrau Juliane Becker, Speicherstraße, am 4. Sept. zu ihrem 73., Katharina Bach, Speicherstraße, Witwe von Ernst Bach, am 22. Sept. zu ihrem 74., Leopold Hell, Hauptstr. 52, am 18. Sept. zu seinem 77., Gottlieb Großmann, Eisenbahnstraße, am 24. Sept. zu seinem 77., Anna Graf, Spielberger Straße, am 25. Sept. zu ihrem 75., Emilie Havlen, Ettlinger Straße, am 27. Sept. zu ihrem 71., Katharina Knab, Witwe von Wilhelm Knab, Weinbrennerstraße, am 28. Sept. zu ihrem 78., Jakob Kirchenbauer, Schuhmacher, Gartenstraße, am 29. Sept. zu seinem 78. Geburtstage. Wir wünschen allen hochbetagten Geburtstagskindern noch viel Sonnenschein; ihnen gilt der Spruch: Und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen!

Wildschweine als zutrauliche Haustiere?

Langensteinbach. Ein Bauherr war dieser Tage nicht wenig erstaunt, als er im Kellergeschoß (Waschküche) seines im Rohbau fertigen Hauses, Ecke Barbara-Kelterstraße, deutliche Fußspuren und Losung von einem Schwarzkittel vorfand. Die frisch ausgeworfene Abortgrube hatte das Tier gemieden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Aus der christlichen Welt

Vom internat. Rat der christlichen Kirchen

Der zweite Vollkongreß des internationalen Rates der christlichen Kirchen nahm in Genf einstimmig eine Entschließung an, in der der Kommunismus verurteilt und den Vereinten Nationen die Unterstützung im „Kampf gegen die nackten unprovozierten Aggressionen der nordkoreanischen Kommunisten" zugesagt wird. Der Entschließung, der von den Delegierten von 43 Staaten, die 84 protestantische Bekenntnisformen vertraten, zugestimmt wurde, forderte die Vereinten Nationen auf, „überall wo die Freiheit irgend eines Volkes bedroht wird, eine gleichartige entschiedene Aktion zu unternehmen". Die Versammlung wandte sich gegen die „unklare und irreführende Erklärung" der ersten Versammlung des Weltkirchenrates, in der abgelehnt worden war, einen festen Stand gegenüber dem Kommunismus einzunehmen. Die Delegierten verurteilten weiter die Bemühungen der ökumenischen Bewegung des Weltkirchenrates, die eine Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche anstrebt. Diese Bemühungen werden in einer Resolution der Konferenz als gefährlich bezeichnet. Alle protestantischen Kirchen müßten erkennen, daß eine Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche oder auch der griechisch-orthodoxen Kirche unwürdig sei. In der gleichen Resolution wird die katholische Kirche beschuldigt, vor allem in Spanien, Italien, Südamerika und Kanada Protestanten zu unterdrücken.

Letzte Sportergebnisse

FV Ettlingen I. — FC Südstern 2:2 (2:2)

Großkampfstimmung herrschte am gestrigen Sonntag auf dem Wasen. Der Fußballballvereins absolvierte sein erstes Heimspiel in der diesjährigen Runde und das war das Signal für einen Großaufmarsch, zumal unser großer Nachbar Mühlburg auswärts gastierte. Der Wettergott hatte auch einigermaßen Einsehen, so daß alle Voraussetzungen gegeben waren. Leider kamen die Fußballenthusiasten nicht voll auf ihre Rechnung, denn weder die Gäste, denen der Ruf als Tabellenführer vorausgeht und die als Überraschungsmannschaft bewertet werden, noch unsere heimische Vertretung konnten voll überzeugen. Es lag eine wahre Nervosität in den ganzen Aktionen, es fehlte die klare Linie im Zuspiel und im Markieren des Gegners. Die Schachzüge des Fußballs waren für die Gegner auf beiden Seiten zu durchsichtig und ließen den abschließenden Torschuß vermissen.

Das Anspiel der Ettlinger brachte gleich eine heikle Situation. Schon nach 9 Minuten war es Kern, der sich in schnellem Flankenlauf durcharbeitete und im direkten Schuß die Führung holte. Wenige Minuten später schafft jedoch Weißbrod für Südstern den Ausgleich. In der 31. Minute kann Füger im Nachschuß an einen Strafstoß die erneute Führung schaffen, doch wieder war es Weißbrod, der eine Linksflanke zum 2:2 abschoß. Nach Seitenwechsel blieben die Erfolge aus, wobei Roth im Ettlinger Tor heikle Situationen meisterte.

Der Schiedsrichter aus Mannheim konnte nicht befriedigen.

Weitere Resultate:

Ettlingen II — Südstern II.	6:0
Ettlingen A — Herrenalb A	7:0
Ettlingen B — Forchheim B	3:6
Ettlingen C — Mörsch C	13:0

Die Reserven hatten im Innensturm ihre Spielmacher und landeten einen sicheren Erfolg. Auch die A-Jugend kanterte die Herrenalber 7:0 nieder, während am Samstag die Schüler ihre Gäste aus Mörsch gleich 13:0 überfuhr. Die B-Jugend mußte die ersten Punkte in Forchheim lassen.

1. Amateurliga

Adelsheim — VfR Pforzheim	1:2
Lemen — Mosbach	2:2
Brötzingen — Eutingen	3:2
Rohrbach — Daxlanden	2:1
Hockenheim — Birkenfeld	1:2

2. Amateurliga

Staffel 1

Ettlingen — Südstern	2:2
Grötzingen — Berghausen	0:0
Söllingen — Göbrichen	4:0
Ispringen — Königsbach	1:1
Mühlacker — Durlach-Aue	1:2
Niefern — Frankonia Karlsruhe	2:3
Dillstein — Rüppurr	3:1

Staffel 2

Blankenloch — Kirrlach	1:3
Forst — Weingarten	2:1
Grünwinkel — Karlsdorf	1:2
Hochstetten — Eggenstein	0:5
Neureut — Hagsfeld	1:2
Odenheim — Durmersheim	4:1

Klasse A Staffel 1

Kleinsteinbach — Wolfartsweier	5:3
Rußheim — Durlach-Reserve	verlegt
West — Graben	1:3
Linkenheim — Wöschbach	2:1
Jöhlingen — Spöck	1:0
Södstadt — Leopoldshafen	0:2
Wössingen — Neureut	3:1

•

Turn- u. Sportv. Etzenrot I — Spv. Spinnerei I	3:2
Turn- u. Sportv. Etzenrot II — Spv. Spinnerei II	3:3
Sportv. Mörsch Jgd. — Spv. Spinnerei Jgd.	0:2

•

TV Busenbach beim TV Schluttenbach

Busenbach. Infolge der Glockenweihe vorvergangenen Sonntag konnte der Busenbacher Turnverein nur mit einer kleinen Mannschaft sich bei den leichtatlethischen Kämpfen in Schluttenbach beteiligen. Erschwerend kam hinzu, daß die Spitzenkönner des TV B. Fr. Bastian und O. Heller nicht an den Kämpfen teilnehmen konnten. Trotzdem erfüllte die kleine Expedition doch die in sie gesetzte Hoffnungen ihres Vereins und erzielte folgende Ergebnisse: Im Einzelnen Männer: 2. Weckemann, 3. Rabold, 4. Müller; Jugend: 2. H. Rau, Schüler A: 1. H. Heller; Schüler B: 1. Siegfr. Markgraf, 2. U. Reiser. Bei den Männern und Schülern errang der TV B. trotz der starken Neureuter Seniorenkonkurrenz außerdem noch den Mannschaftssieg.

Aus aller Welt

Ruhige Wahlen in Schweden

Beteiligung durchschnittlich 80 Prozent

Stockholm (UP). Die schwedischen Gemeinderatswahlen, die am Sonntag stattfanden, wurden von hiesigen Kreisen als die „ruhigsten seit vielen Jahren" bezeichnet. Trotzdem war die Beteiligung außerordentlich rege und kam mit durchschnittlich etwa 80 Prozent dem „Rekord" des Jahres 1948 sehr nahe. Die Wahllokale wurden um 9 Uhr morgens geöffnet und schlossen um 21 Uhr wieder ihre Tore. Aus den bisher vorliegenden Meldungen läßt sich entnehmen, daß es nirgends zu irgendwelchen Zwischenfällen gekommen ist.

Wetterschiff „La Place" explodiert

Von 75 Mann Besatzung 51 umgekommen

Saint Malo (UP). Das französische Wetterbeobachtungsschiff „La Place", das sich mit einer Besatzung von 5 Offizieren, 19 Deckoffizieren und 51 Matrosen auf der Fahrt von Brest nach St. Malo befand, ist nach einer heftigen Explosion vor der bretonischen Küste gesunken. Nach einer Verlautbarung des französischen Marineministeriums sind bei dem Unglück, über dessen Ursache noch keine Klarheit herrscht, 51 Personen ums Leben gekommen.

---

5 Jahre für Grohe beantragt. In der Spruchgerichtsverhandlung gegen den Kölner Exgauleiter Grohe beantragte der Staatsanwalt eine Gefängnisstrafe von 5 Jahren unter Anrechnung der in deutschen und belgischen Gefängnissen oder Lagern erlittenen Internierungs- und Untersuchungshaft von 4 Jahren und 25 Tagen, weil Grohe wissentlich einer verbrecherischen Organisation angehört habe.

Feitenhansl erneut verhaftet. Auf Grund eines Haftbefehls der Münchener Staatsanwaltschaft wurde der Begründer der „Vaterländischen Union", Feitenhansl, von der Polizei in Hamburg erneut festgenommen. Er soll versucht haben, in Versammlungen seiner Gesinnungsfreunde in Hamburg Reden zu halten.

Vierlinge in London. Die Gattin des Londoner Brauereiingenieurs Coles schenkte innerhalb von einer Stunde vier Mädeln das Leben, die durchschnittlich drei bis vier Pfund wogen. Mutter und Kinder sind wohlauf.

Der „Frosch" auf der Landstraße

Ein Kleinstauto mit dem Namen „Frosch" wurde von einem Einwohner Goslars konstruiert. Das Fahrzeug, das etwa zweieinhalb Meter lang und 80 cm hoch ist, wiegt 190 kg. Es hat einen Viertakt-Motor von 200 ccm Hubraum und soll eine Stundengeschwindigkeit von 70 km erreichen.

Lest die Ettlinger Zeitung

Züricher Notenfreiverkehrskurse	16. 9.	15. 9.
New-York (1 Dollar)	4.35½ —	4.35¼
London (1 Pfd.)	10.93	— 10.93
Paris (100 ffr.)	1.16½ —	1.16
Brüssel (100 belg. fr.)	8.63½ —	8.63¼
Mailand (100 Lire)	0.65¾ —	0.65
Deutschland (100 DM)	80.75	— 80.00
Wien (100 Sch.)	14.37½ —	14.40

Berlin, den 16. 9. 50: Wechselstuben-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 4.80 — 5.00 DM (Ost)

Wettervorhersage.

Am Montag bei wechselnder Bewölkung einzelne Schauer. Höchsttemperaturen 15 bis 17 Grad. Am Dienstag nach sehr kühler Nacht mit zum Teil bis auf 5 Grad absinkenden Temperaturen wolkig bis heiter und trokken. Mittags bis gegen 20 Grad ansteigend. Anfangs zum Teil frische, später nachlassende westliche Winde.

Barometerstand Veränderlich
Thermometerstand (heute früh 8 Uhr) 12° über 0

ZUM RÄTSELN UND RATEN

Visitenkarte

Kurt Malsen

Welchen Beruf hat dieser Herr? R. St.

Pyramidenrätsel

1.								
2.								
3.								
4.								
5.								
6.								
7.								
8.								
9.								

Die einzelnen Wortreihen müssen die Buchstaben des vorhergehenden Wortes und einen weiteren Buchstaben enthalten.

1. Vokal 2. Fürwort 3. Erfrischung 4. Mädchenname 5. ruhig, sanft 6. berühmter Ingenieur 7. ein Land urbar machen 8. Charaktereigenschaft 9. Boten. C.G.

Zusammensetzrätsel

an — bin, burg, burg — de — er, es — fen, fried — gen, gen, gen, ger — ha — lan, leip — mün — naum — richs — schwet, sen — tü — würz — zig, zin.

Aus den vorstehenden Silben sind neun deutsche Städtenamen zu bilden, deren Anfangsbuchstaben in der richtigen Reihenfolge gelesen ein deutsches Land nennen. Wr.

Auflösung:

Visitenkarte: Kunstmaler.

Pyramidenrätsel. e, es, Eis, Ilse, leise, Diesel, siedeln, Edelsinn, Sendlinge.

Zusammensetzrätsel. 1. Würzburg 2. Erlangen 3. Schwetzingen 4. Tübingen 5. Friedrichshafen 6. Angermünde 7. Leipzig 8. Essen 9. Naumburg — „Westfalen".

SCHACH-ECKE

Unzicker — Deutschlands Schachhoffnung!

1950 gewann der 25jährige Wolfgang Unzicker aus München zum zweitenmal den Titel „Meister von Deutschland". Im internationalen Schachturnier zu Travemünde im Juli 1950 siegte er ebenfalls vor dem Großmeister Bogoljubow. Aus diesem Turnier zeigen wir einen Kurzsieg Unzickers über den Altmeister Sämisch.

Weiß: W. Unzicker. Schwarz: F. Sämisch.
(Spanische Partie)

1. e2—e4, e7—e5. 2. S g1—f3, S b8—c6. 3. L f1—b5, a7—a6. 4. L b5—a4, d7—d6. 5. 0—0, L c8—d7. 6. d2—d4, b7—b5. 7. L a4—b3, S c6—d4. 8. S f3×d4, e5×d4. (Weiß darf jetzt nicht mit der Dame auf d4 schlagen, weil durch c7—c5 und c5—c4 der L b3 verloren ginge.) 9. c2—c3! d4×c3. 10. D d1—h5! D d8—f6. (Der naheliegende Zug 10. ... g6 wäre ein großer Fehler wegen 11. D d5!, L e6. 12. D c6+, L d7. 13. D c3: mit klarer Gewinnstellung.) 11. S b1×c3, c7—c6. 12. f2—f4, 0—0—0? 13. L c1—e3, g7—g6. 14. D h5—d1 (droht L d4!), D f6—g7. 15. a2—a4, b5—b4. 16. S c3—d5! (Der entscheidende Angriff. Nach 16. ... cd5: 16. D d5, K b8. 17. D a5! wäre Schwarz sofort verloren.) f7—f6. 17. D d1—d3. K c8—b7. 18. S d5×b4. Schwarz gibt auf. Nach etwa 18. ... T a8. 19. L c4! bricht die Stellung zusammen.

Sämisch

Unzicker
Stellung nach 15. S c3—d5!

Wissen Sie schon

daß die Lose der 8. Südd. Klassenlotterie wie Zucker gekauft werden? Es gibt jetzt 5 Klassen und 4 Zwischenklassen mit zusammen 90000 Gewinnen für rund 18 Millionen Mark. Alle 14 Tage Ziehung! Mehr als die Hälfte aller Lose gewinnt! Da machen Sie doch sicher auch mit, Herr Nachbar!

Bestellen Sie noch heute bei den Staatl. Lotterie-Einnahmen.

Staatl. Lotterie-Einnahme Holz, Karlsruhe, Karlstr. 64

Staatl. Lotterie-Einn. Hablitzel Karlsruhe
Erbprinzenstr. 23, Postsch. Khe 2141
Verkaufsst. in Ettlingen bei KRAUSE, Zigarren, Kronenstr. 22

Südd. Klassenlotterie ⅛ 3.-, ¼ 6.-, ½ 12.-, ⅟₁ 24.-
Lose versendet STAATLICHE LOTTERIE-EINNAHME LOTTERIE GLÖCKLE Bad Cannstatt Marktstraße 16 (öa) Postscheck Stuttgart 7815

Sagen und Geschichten
aus Ettlingen und dem Albgau
v. L. Bopp
Preis 2.30 DM
Zu haben in allen Buchhandlungen

ZU VERKAUFEN

Faß, 300 Liter fast neu zu verkaufen. Zu erfragen in der EZ unter Nr. 2918

Daunen-Oberbett, 45.-, Regulator (Wanduhr), 30.-, 2 Ledertaschen mit Bügel, St. 4.-, neuw. Herrentuchmantel, 25.-, zu verk. Zu erfr. unter Nr. 2923 in der EZ.

Als Verlobte grüßen
Erika Bregler
Hubert Baumeister
Ettlingen
17. September 1950
Gehrnstr. 21 Kronenstr. 17

UNTERRICHT

Glucker-Schule
Stuttgart N, Pausenmastraße 4
Neuer Lehrgang
beginnt Oktober/November Ausbildung zur
staatl. gepr. Gymnastiklehrerin
(einschließlich pfleg. Gymn. mit Massage, Musik und Tanz, Kinderturnen, Sport)

ZU MIETEN GESUCHT

Suche in Ettlingen oder Malsch
Laden
für Textilwaren
Angebote unter Nr. 2922 an die Ettlinger Zeitung.

Lästige Haare
beseitigt garantiert schmerzlos und zuverlässig
„ARTISIN"
Enthaarungscreme
Tube zu 1.50 u. 2.50
Sicher zu haben:
Drogerie R. Chemnitz
Leopoldstr. 7 Telefon 290

Ein Plätzchen, wo man
dann und wann, die ganze Welt vergessen kann.
Das ist wunderschön! Aber tapeziert muß es sein mit einer Wandbekleidung von

THAUG Farben Leopoldstraße 8 Ruf 201

Sie finden bei uns Tapeten, Linkrusta-Imit. und echte Linkrusta zu erschwinglichen Preisen in großer Auswahl. Täglich neue Muster-Rollen sehen Sie in unserem Schaufenster.

Wohlvorbereitet durch ein christliches Leben und den Empfang der hl. Sterbesakramente ging unsere Mutter

Frau Martha Geisert
geb. Hunzelmann

am 16. September 1950, im Alter von 78 Jahren in die Ewigkeit.

Augustin Geisert, Pfarrer
nebst Geschwistern u. Anverwandten

Ettlingen, den 17. September 1950
Schöllbronner Straße 55
Beerdigung Dienstag 15 Uhr

SPORT-NACHRICHTEN DER EZ

Die Spiele der 1. Liga

FSV Frankfurt — SV 98 Darmstadt 4:0 (4:0)

Durch Treffer von Frank (zwei), Rasse und Wirth in der ersten Halbzeit kam der FSV Frankfurt im Samstag-Spiel der 1. Liga Süd zu einem glatten 4:0-Erfolg über den Neuling SV 98 Darmstadt. Ausschlaggebend für die hohe Niederlage der Gäste war das schwache und fehlerhafte Abwehrspiel ihrer Hintermannschaft, in der Stopper Schmidtmer, der rechte Verteidiger Abt und Torwart Dr. Barth vor allem in der ersten Halbzeit äußerst unsicher waren und alle vier Treffer verschuldeten.

1. FC Nürnberg — FC Singen 04 1:2

Zwar war der Club fast dauernd überlegen, aber es fehlte am Einsatzwillen vor dem Tor. Am Schluß lautete zwar der Eckenstand 10:1 für die Gastgeber, aber ausschlaggebend sind eben die Tore. Nach halbstündigem Spiel überraschte Schultz den Clubtorwart Fischer, der damit das erste Mal in dieser Punktspielsaison hinter sich greifen mußte. Nach der Pause glich zwar Morlock aus (62. Min.) aber Mitte der zweiten Halbzeit fiel bei einem Nachschuß von Schroff das siegbringende Tor für die Gäste.

Schwaben Augsburg — SpVgg. Fürth 1:0 (0:0)

Fürth war der richtige Gegner, um das neue Augsburger Stadion einzuspielen. Es gab ein großartiges Spiel, in dem die Schwabenelf am Können ihren Gegners über sich selbst hinauswuchs und zu einem verdienten 1:0-Sieg kam. Das entscheidende Tor fiel erst sechs Minuten vor Schluß durch den Halblinken Stehlik. Vorher hatten die Augsburger schon einmal ein Tor erzielt, das aber Schiedsrichter Heß-Stuttgart wegen Abseits nicht anerkennen konnte.

FC Schweinfurt — VfB Mühlburg 2:1 (1:1)

Wie schon so oft reichte es der spielerisch höher einzuschätzenden Mühlburger Elf auch diesmal zu keinem Erfolg. Das Spiel erreichte gegen Ende der ersten Halbzeit, als dem von Linksaußen Fischer erzielten Führungstor die Mühlburger den Ausgleich durch Traub folgen ließen. Bei ausgeglichenem Spiel erzwang in der 84. Minute Lotz den entscheidenden Treffer für Schweinfurt.

Kickers Offenbach — BC Augsburg 1:0 (1:0)

Am Bieberer Berg versuchten es die Augsburger wieder mit ihrer Doppelriegel-Taktik. Aber ehe sie so richtig „zugemacht" hatten, rauschte ein Bombenschuß von Baas in Schmidts Gehäuse, wobei Weber die Vorarbeit geleistet hatte. Es war in der sechsten Minute. In der Folge nützte den Offenbachern ihre Feldüberlegenheit nichts, denn durch die vielbeinige Abwehr der Augsburger war einfach nicht mehr durchzukommen.

Eintracht Frankfurt — SV Waldhof 2:0 (1:0)

Die Waldhöfer wurden durch ein Mißgeschick überrumpelt. Bereits in der ersten Minute stürzte der Verteidiger Rößling und fiel mit der Hand auf den Ball. Der Schiedsrichter gab einen Elfmeterball, den Pfaff sicher zum 1:0 verwandelte. Es wurde in der Folge ziemlich hart gespielt, wobei es beiderseits Verletzte gab. So mußte für kurze Zeit auch der Eintrachttorhüter Honig ausscheiden. Als in der 68. Minute Krömmelbein ein zweiten Tor erzielte, war an dem Sieg nicht mehr zu deuteln.

VfR Mannheim — SSV Reutlingen 5:0 (3:0)

Nachdem sich die VfR-Stürmer gegen die ungewohnte Spielweise der Reutlinger gefunden hatte, der Läufer Maier nicht nur zerstörte, sondern auch Torschüsse losließ, eröffnete Danner auf Kopfball de la Vigne in der 14. Minute den Torreigen. Mit einem schönen Schuß in das kurze Eck stellte Löttke in der 27. Minute das 2:0 her. Trotz großem Eifer der Reutlinger spielte der VfR meist überlegen in der gegnerischen Hälfte auf. Das schönste Tor des Tages erzielte der famose Techniker Langlotz im Alleingang. Das Spiel versandete in den letzten 20 Minuten immer mehr, da der VfR nur noch verhalten spielte. In der Schlußminute stellte de la Vigne auf Volleyer-Zuspiel das 5:0 her.

Die Spiele der Oberliga Südwest

FK Pirmasens — Eintracht Trier 4:0 (2:0)

Zu ihrem ersten Heimspiel in dieser Saison empfingen die Pirmasenser die in verbesserter Form antretende Eintracht Trier. Die Gäste legten sich mächtig ins Zeug und konnten in der ersten Viertelstunde das Spiel überlegen gestalten. Dann aber riß wieder einmal Lang seine Mannen zusammen, und plötzlich kamen die Pirmasenser auf Touren. Die Tore fielen dann wie reife Früchte. Der ausgezeichnete Torhüter der Gäste, Rosenbaum, verhinderte eine höhere Niederlage.

Phönix Ludwigshafen — Mainz 05 6:1 (3:0)

Bereits in der ersten Halbzeit lagen die schnellen Ludwigshafener mit 3:0 vorn und waren in der zweiten Halbzeit ihrem Gegner bei weitem überlegen. Ihre besten Leute, Eberhard im Tor, Dattlinger als Mittelstürmer und der Bamberger Ott als linker Verbinder. Sein prachtvoll verwandelter 11-m-Strafstoß machte ihn neben seiner Gesamtleistung zum besten Mann dieses Spieles. Bei Mainz überragten Schaak im Tor, Schöppler, der auch den Ehrentreffer erzielte, als Mittelläufer und die rechte Flanke Meinhardt-Petrauschke.

Eintracht Kreuznach — ASV Landau 1:2 (0:1)

Die Pfälzer verstanden es, die einzige sich bietende Gelegenheit geschickt auszunutzen und in der 8. Minute durch Hellmig den Führungstreffer herauszuholen. Die Entscheidung brachte die 85. Minute, als dem Eintrachthüter Klein bei einer Abwehrparade das Leder aus der Hand ins Netz sprang. Die letzten Spielminuten ergaben vor beiden Toren turbulente Szenen. Der Landauer Seidel erwies sich als unüberwindlich und zeigte durch seinen wagemutigen Einsatz den Gästen zwei wertvolle Punkte.

Wormatia Worms — TuS Neuendorf 7:0 (2:0)

Wormatia Worms stellte sich in ausgezeichneter Form vor, während Neuendorf auf der ganzen Linie enttäuschte. Beim Stand von 2:0 mußte allerdings vor dem Wechsel der neue Halbrechte Oden, nach einem Zusammenprall mit Torwart Holz, das Spielfeld verlassen. Müller und Vogt (2) hatten mit schönen Toren Wormatia in Führung gebracht. Blankenberger (1, davon ein Foul-Elfmeter), Müller, Moerking und Hammer erzielten fünf weitere Treffer. Bei Wormatia lieferte Holz im Tor eine ausgezeichnete Partie.

FV Engers — 1. FC Kaiserslautern 0:4 (0:2)

Meister Kaiserslautern erwies sich klar überlegen und zeigte ein hervorragendes Durchspiel „in die Gasse". Im Angriff überragte Fritz Walter, der seinen Bruder Ottmar Walter geschickt einsetzte. Als guter Aufbauläufer erwies sich die Neuerwerbung Jergens. Engers zeigte sich als tapferer Verlierer. Aus dem geschlossenen Mannschaftsgefüge ragten Ersatztorwart Werno, Verteidiger Theis, Mittelläufer Sorger und im Angriff der bewegliche Kirchhoff hervor. Das Ergebnis entspricht dem Spielverlauf.

VfR Kaiserslautern — SpVgg. Andernach 4:2

Der Spielverlauf war dramatisch genug, um die Zuschauer in Bann zu schlagen. Über eine 1:0-Führung der Andernacher kam es durch einen Elfmeter, den Adams verschuldete, zum Ausgleich und kurz darauf zur 2:1-Führung der Lauterer. Als nach Halbzeit Lichtel das 3:2 herstellte und die Andernacher ständig drängten, schien das Schicksal des VfR besiegelt. Ein schneller Durchbruch brachte dem VfR durch Glaiber plötzlich das 3:2 und durch denselben Spieler sogar gegen Schluß das 4:2.

VfL Neustadt — Tura Ludwigshafen 2:1 (0:0)

Der Neuling Tura mußte im Neustadter Stadion ohne seine beiden Verteidiger Lamm und Müller und ohne seinen besten Stürmer Zubrod antreten. Überdies mußte der Läufer Reichling anfangs der zweiten Halbzeit wegen einer Verletzung vorübergehend ausscheiden. In dieser Phase des Spieles fielen auch die beiden Treffer der Neustädter. Volz bezwang mit einem Flachschuß den ausgezeichneten Ludwigshafener Torwart Erlenbach und wenig später lenkte Herzog eine Maßvorlage von Willis überlegt ein. Ein Selbsttor des Neustadter Verteidigers Streit verhalf den Ludwigshafenern zum Ehrentreffer.

Städtespiel Zürich — Stuttgart 3:2

Die Mannschaften von Stuttgart und Zürich trennten sich am Samstag beim Fußball-Städtespiel im Züricher Hardturm-Stadion vor 8000 Zuschauern 3:3 unentschieden. Die Stuttgarter führten bei Halbzeit mit 2:1 Toren. Stuttgart spielte in folgender Aufstellung: Schmid; Retter, Steimle; Osterbach, Ledl, Barufka; Läpple, Schliensz, Bühler, Baltinger, Blessing. Die Zürcher eröffneten die Torfolge in der 15. Minute durch einen Treffer Maurons, den die Stuttgarter in der 38. Minute durch Blessing ausglichen. Acht Minuten vor der Pause eroberten sich die Deutschen durch ein Tor von Baltinger die Führung. Nach dem Anpfiff sorgte der Züricher Bosshardt für das 2:2. In der 16. Minute zogen die Stuttgarter durch Schliensz nochmals davon, doch im Gegenstoß verhängte Schiedsrichter Schuerch (Winterthur) einen Elfmeter, den Bosshardt zum 3:3 verwandelte.

St. Gallen — München 1:5

Die Spiele in West und Nord

So spielte die 1. Liga West

Pr. Münster — Schalke 04	0:1
Horst Emscher — 1. FC Köln	0:1
Alem. Aachen — SpFr. Katernberg	4:3
Hamborn 07 — Borussia Dortmund	4:2
Borussia M.-Gladbach — Fort. Düsseldorf	0:3
Erkenschwick — Duisburger SV	2:0
Pr. Delbrück — Rheydter SV	1:2
RW Essen — RW Oberhausen	3:1

Ergebnisse der 1. Liga Nord

TV Eimsbüttel — SV Itzehoe	5:1
Hamburger SV — Bremerhaven 93	2:1
Arm. Hannover — VfB Oldenburg	3:0
Göttingen 05 — Hannover 96	4:3
VfL Osnabrück — St. Pauli	3:0
Werder Bremen — Concordia Hamburg	4:0
Eintr. Braunschweig — Altona 93	3:1
Holstein Kiel — Eintracht Osnabrück	3:1

Württemberg-badischer Sport-Toto

1. Zürich — Stuttgart	3:3	0
2. Schweinfurt 05 — VfR Mühlburg	2:1	1
3. Eintracht Frankfurt — SV Waldhof	2:0	1
4. FSV Frankfurt — Darmstadt 98	4:0	1
5. Kickers Offenbach — BC Augsburg	1:0	1
6. Schwaben Augsburg — SpVgg. Fürth	1:0	1
7. VfL Osnabrück — FC St. Pauli	3:3	0
8. Hamborn 07 — Borussia Dortmund	4:2	1
9. Union Böckingen — TSV Straubing	2:1	1
10. Bayern Hof — 1. FC Pforzheim	1:0	1
11. ASV Cham — Stuttgarter Kickers	0:0	0
12. 1. FC Bamberg — Viktoria Aschaffenburg	3:1	1
13. SG Arheilgen — Jahn Regensburg	1:2	2
14. FC Freiburg — Wacker München	1:2	2

Hessischer Sport-Toto

Eintracht Frankfurt — Waldhof Mannheim	1
Schwaben Augsburg — SpVgg. Fürth	1
Schweinfurt 05 — VfR Mühlburg	1
SSV Frankfurt — Darmstadt 98	1
Union Böckingen — TSV Straubing	1
Bayern Hof — 1. FC Pforzheim	1
Bayern München — 1860 München	ausgefallen
1. FC Bamberg — Vikt. Aschaffenburg	1
VfL Osnabrück — FC St. Pauli	0
SG Arheilgen — Jahn Regensburg	2
Hessen Kassel — ASV Durlach	1
Kickers Offenbach — BC Augsburg	1
1. FC Nürnberg — FC Singen 04	2
VfB Stuttgart — VfL Neckarau	(vorverlegt)

Sport-Toto Rheinland-Pfalz

Bayern München — 1860 München	ausgefallen
Eintracht Frankfurt — Waldhof Mannheim	1
Schwaben Augsburg — SpVgg. Fürth	1
Schweinfurt 05 — VfR Mühlburg	1
Preußen Münster — Schalke 04	2
Borussia München-Gladbach — Fort. Düsseld.	2
Horst Emscher — 1. FC Köln	2
Wormatia Worms — TuS Neuendorf	1
FK Pirmasens — Eintracht Trier	1
VfL Osnabrück — St. Pauli	0
Werder Bremen — Concordia Hamburg	1
SSV Frankfurt — Darmstadt 98	1
Göttingen 05 — Hannover 96	1
FV Erkenschwick — Duisburg 99	1

Um den Bundes-Fußballpokal

Südbaden — Nordbaden 1:3

Vor 2500 Zuschauern konnte die nordbadische Elf in Offenburg einen auf besserer Gesamtleistung beruhenden Sieg über Südbaden erringen. Dies war besonders dem schnellen Sturm zu verdanken, in dem Ehrmann (KFV) auf Linksaußen der überragende Spieler war. Die Südbadener konnten nur in den Abwehrreihen gefallen, wo Kunle (Freiburg) und Kammerer (Villingen) ein ausgezeichnetes Spiel lieferten. Südbadens Torwart Schilling (Lahr) verhinderte einen noch höheren Sieg der Nordbadener. Die Tore schossen für Nordbaden: Ehrmann (KFV) in der 1. Minute, Sommerlatt (Karlsruhe) in der 15. Minute und Nagel (Viernheim) in der 75. Minute; für Südbaden: Kunle (Freiburg) in der 60. Minute durch Strafstoß.

Die Vorrunde um den Bundespokal

Bayern hatte es gegen Hessen am schwersten

Die den Amateuren vorbehaltenen Spiele um den Bundespokal brachten erstmals eine breite Umschau nach den Könnern im Lager der Amateure. Für die Spiele der Zwischenrunde am 15. November qualifizierten sich: Nordwürttemberg, Nordbaden, Bayern, Niederrhein, Berlin, Hamburg, Westfalen und der Rheinbezirk. Vom FV Rheinland-Pfalz schieden beide Mannschaften aus, vom NFV blieb nur Hamburg übrig, der Westen brachte seine drei Mannschaften in die Zwischenrunde und vom Süden wurde nur Hessen durch Bayern ausgeschaltet. Das Spiel in Wiesbaden zwischen Bayern und Hessen endete nach guten beiderseitigen Leistungen mit einem 1:0-Sieg der Bayern. Nordbaden schaltete Südbaden 3:1 aus und Nordwürttemberg triumphierte über Südwürttemberg mit 3:2. In Speyer unterlagen die Pfälzer gegen den Rheinbezirk (Köln) klar mit 2:0 und das Rheinland (Koblenz) wurde vom Niederrhein mit 5:1 besiegt. Westfalen rundete den Erfolg der Westmannschaften durch einen 4:1-Sieg über das starke Niedersachsen ab. Hamburg siegte gegen Schleswig-Holstein knapp mit 2:1 und Berlin kam durch einen 2:0-Sieg in Bremen über die Bremer Auswahl zu einem Platz in der Zwischenrunde.

Imponierende Leistungen der 2. Liga

Die Spiele der II. Liga im süddeutschen Raum werden auch von Österreich mit Interesse verfolgt. Man lud Jahn Regensburg als Trainingspartner einer Nachwuchs-Ländermannschaft Österreichs am 27. September nach der Steiermark ein. Gerade am Sonntag zeigte Jahn Regensburg auch wieder bei SG Arheilgen durch einen glatten 3:1-Sieg, daß die Mannschaft in Form ist. Die Tabellenspitze behauptet allein Bayern Hof. Obwohl sich der 1. FC Pforzheim gegen eine Niederlage stemmte, wurden ihm in Hof mit 1:0 beide Punkte abgenommen. Daß man sich von den Stuttgarter Kickers im Laufe der Saison noch mehr versprechen kann, erhärtet daraus, daß sie auf dem heißen Boden des ASV Cham in der Oberpfalz mit 0:0 weiter ungeschlagen blieben. Der KSV Hessen Kassel kam daheim glatter als man erwartete gegen die Mannschaft des ASV Durlach mit 1:0 zu den Punkten. Mit dem dritten Erfolg, diesmal mit 2:1 über Straubing, blieb Union Böckingen im Mittelfeld der Tabelle. In Freiburg gewann Wacker München mit 2:1. Mit Ulm 46 scheint es aufwärts zu gehen, denn das knappe 2:1 beim SV Tübingen ließ Ulm weiter nach vorn kommen. Der 1. FC Bamberg wird nach seinem 2:1 gegen Viktoria Aschaffenburg weiter seine Anwartschaft auf Vorderplätze anmelden. Der VfL Konstanz ließ daheim gegen Wiesbaden keinen Zweifel, daß seine Sonntagsniederlage nur ein „Ausrutscher" war.

Ergebnisse:

Freiburger FC — Wacker München	1:2
Bayern Hof — 1. FC Pforzheim	1:0
SV Tübingen — Ulm 46	1:2
1. FC Bamberg — Aschaffenburg	2:1
SG Arheilgen — Jahn Regensburg	1:3
Union Böckingen — TSV Straubing	2:1
ASV Cham — Stuttgarter Kickers	0:0
Hessen Kassel — ASV Durlach	1:0
VfL Konstanz — SV Wiesbaden	3:2

Städtekampf Mannheim — Ludwigshafen

Der Städtekampf Mannheim — Ludwigshafen im Ringen und Gewichtheben sollte am Wochenende zu einem kraftsportlichen Ereignis der beiden Nachbarstädte werden, litt jedoch von vorneherein als Freiluftveranstaltung im Ludwigshafener Ebert-Park unter der kühlen Witterung und dem Ersatz in den beiden Staffeln. In Anwesenheit des Ludwigshafener Oberbürgermeisters Bauer traten zunächst die beiden Gewichtheberstaffeln auf den Plan. Die Limburgerhofer siegten im Gesamtergebnis mit 3115 Pfund über Mannheim mit 2920 Pfund. In der Mannheimer Ringerstaffel wurde der Deutsche Meister Manfred Spatz aus Feudenheim schmerzlich vermißt. Dieser Städtekampf endete 4:4 bei durchweg harten Begegnungen.

Pforzheimer Boxersieg über Rastatt

In einem in Rastatt ausgetragenen Boxkampf zwischen den Staffeln Pforzheim-Dillweißenstein und Rastatt mußten die Gastgeber eine 14:3-Niederlage hinnehmen. Den einzigen Sieg für Rastatt erboxte Kümmel, der im Fliegengewicht den Pforzheimer Köpper nach Punkten besiegte. Die größte Überraschung brachte der Leichtgewichtskampf zwischen dem ehemaligen südbadischen Meister Klein (Rastatt) und Boldrin (Pforzheim). Klein mußte eine klare Punktniederlage hinnehmen.

Sechste Karlsruher Herbst-Ruder-Regatta

Im Südwestbecken des Karlsruher Rheinhafens kam die 6. Karlsruher Herbst-Ruder-Regatta zur Durchführung. Insgesamt waren 11 Vereine mit 41 Booten am Start. Erfolgreichster Verein war der RV Amicitia Mannheim, der allein 4 der 17 Rennen für sich entscheiden konnte. Wiesbaden-Bieberich folgt mit 3 Siegen vor Wiking Karlsruhe, RV Marbach und Frankfurt-Nied, die je zweimal erfolgreich waren, während Germania Frankfurt und RG Baden Mannheim je einen Sieg erringen konnten. **Ergebnisse:** Jugendgigvierer: Mannheimer RG Baden 3:39,9 Min., Jungmann-Gigvierer: RV Amicitia Mannheim 3:47,6 Min., Junior-Gigvierer: Wiking Karlsruhe 3:45,1 Min., Junior-Gigvierer: Wiesbaden-Bieberich 3:39,8 Min., Altherren-Gigvierer: Amicitia Mannheim 4:05 Min., Jungmannen-Gigvierer: RC Frankfurt 3:47,8 Min., Altherren-Gigvierer: Amicitia Mannheim 3:39,8 Min., Senior-Gigdoppelvierer: Germania Frankfurt 3:00 Min., Jugend-Gigvierer mit St.: RV Marbach 4:24,9 Min., Jungmann-Gigvierer m. St.: RC 1886 Frankfurt 3:49,1 Min., Altherren-Gigvierer mit St.: Wiesbaden-Bieberich 1:26,8 Min., Senior-Gigvierer m. St.: Wiking Karlsruhe 3:32,46 Min., Jungmannen-Gigvierer m. St.: Frankfurt-Nied 1:36 Min., Frauen-Gigdoppelvierer m. St.: RGWiesbaden-Bieberich 1:39,3 Min., Senior-Gigvierer m. St.: Frankfurt-Nied 3:37,4 Min., Jungmann-Gigachter: Amicitia Mannheim 3:36,1 Min.

Die Leichtathleten im DMM-Finale

Regen und Kälte wirkten sich bei den Endkämpfen der Leichtathleten um die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft nachteilig aus. Die Vorjahrespunktzahlen wurden nicht erreicht. Bei den Männern konnten die „Löwen" des TSV 1860 München ihren Titel erfolgreich verteidigen und vierzehn Tage nach der Deutschen Vereinsmeisterschaft der Turner auch den Mannschaftstitel der Leichtathleten erobern. Die Frauen des 1. FC Nürnberg siegten in Wetzlar. Bei der männlichen Jugend behielt Rotweiß Oberhausen (vor Hessen Kassel und VfL München) seinen Titel, während der Titelverteidiger der weiblichen Jugend, Hessen Hersfeld, von SC Charlottenburg knapp überflügelt wurde.

Die Endresultate der Hauptklassen: **Männer:** 1. TSV 1860 München 34 810 P., 2. Eintracht Frankfurt 32 580 P., 3. VfL München 32 500 P., 4. Stuttgarter Kickers 31 560 P. **Frauen:** 1. 1. FC Nürnberg 17 767 P., 2. MTV München 16 394 P., 3. HSV Hamburg 14 031 P., 4. Stuttgarter Kickers 13 935 P.

Eine Jahresbestleistung, wie sie in der Nachkriegszeit noch nicht erzielt wurde, schaffte Frau Hummer-Graf vom 1. FC Nürnberg im Diskuswerfen mit 42,31 Meter.

Wirtschafts-Nachrichten

Südwestdeutsche Ausfuhr um 75 % gestiegen

Der Wert der aus Südwestdeutschland (Württemberg-Baden, Südwürttemberg und Südbaden) ausgeführten Waren hat im ersten Halbjahr 1950 gegenüber dem zweiten Halbjahr 1949 um 158,9 Millionen DM oder um 75 vom Hundert zugenommen und ist auf insgesamt 369,4 Millionen DM gestiegen. Die Ausfuhr in Württemberg-Baden nahm um 101,4 Millionen oder 69 % zu, diejenige Südwürttembergs um 20,4 Millionen oder 36 %, die Ausfuhr Südbadens um 36,9 Millionen oder 138 %. Die Ausweitung des Exports in Südbaden mit einer Steigerung von 138 % wird vor allem darauf zurückgeführt, daß die Ausfuhr in Südbaden bis zu Beginn des Jahres 1950 zurückgeblieben war. In Württemberg-Baden beträgt die Expertquote pro Kopf der Bevölkerung im ersten Halbjahr 1950 64 DM, in Südwürttemberg und in Südbaden etwa 47 bis 48 DM. Die Ausfuhr der drei südwestdeutschen Länder bestand im ersten Halbjahr 1950 zu 87 % aus gewerblichen Fertigwaren (in Württemberg-Baden und Südwürttemberg je 90 vom Hundert, in Südbaden 70 vom Hundert). Der Durchschnitt des Bundesgebietes beträgt 62 vom Hundert. An erster Stelle des Exportes steht die Maschinenindustrie mit 32 % der Gesamtausfuhr, es folgen die Fahrzeugindustrie mit 10 %, Elektrotechnik mit 7 %, Optik mit 6 %, Textilindustrie mit 5 % sowie die Uhren- und chemische Industrie mit je 4 %.

Handwerkstag zur Fleisch- und Wurstpreiserhöhung

In Stuttgart wies der württemberg-badische Handwerkstag jetzt in einer Stellungnahme zur Fleisch- und Wurstpreiserhöhung darauf hin, daß das Metzger-Handwerk keinen Einfluß auf die Erzeugerpreise habe. Jede Erhöhung der Viehpreise müsse selbstverständlich eine Steigerung der Verbraucherpreise mit sich bringen. Trotz der in letzter Zeit eingetretenen Viehpreis-Erhöhung habe aber das Metzgerhandwerk schon wochenlang ohne jede Erhöhung der Fleisch- und Wurstpreise gearbeitet, in der Erwartung, daß diese ungesunde und untragbare Erzeuger-Preisbildung wieder auf ein Normalmaß zurückgeführt werden. Nachdem diese Annahme nicht in Erfüllung gegangen sei, hätten die Preise des Metzgerhandwerks der Viehpreiserhöhung notgedrungen folgen müssen. Es müsse mit aller Entschiedenheit abgelehnt werden, das Metzger-Handwerk für die heutigen Fleisch- und Wurstverbraucherpreise verantwortlich zu machen.

ETTLINGER ZEITUNG
Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf, Ettlingen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187
Anzeigen-Annahme für Karlsruhe: Annoncen-Kraia oHG., Karlsruhe, Waldstr. 30, Ruf 712

BIHLODON GIBT IHREN ZÄHNEN GLANZ!
Klein-Anzeigen können Sie telefonisch aufgeben Ruf 187
Boxsportverein Ettlingen
Samstag, den 23. September in der Markthalle Ettlingen
Freundschaftskampf
gegen
98 Sport-Verein Schwetzingen
Verkauf ab Donnerstag: Bekir, Krause und Rihm (Kiosk)
Gaststätten-Abrechnungs-Block
für die monatliche Umsatz- und Sozialabgaben-Abrechnung
DM 1.25 bei
BUCHDRUCKEREI A. GRAF, ETTLINGEN

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg